Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 10. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 9. März 1871.

Inhalts-Uebersicht.

Die Moden der Landwirthschaft.

In Nr. 8 dieser Zeitung unterwirft Herr Koerte unseren Artikel Nr. 4 einer Kritik und wir können nicht unterlassen, theils unsere Freude darüber auszusprechen, gerade von unserem hochverehrten Freunde kritisirt zu werden, theils uns veranlaßt zu sehen, auch zu unserer Vertheidigung die Feder abermals zu ergreifen.

Wenn Herr Koerte behauptet, es sei unsere Absicht gewesen, durch unsere Mittheilung dahin zu wirken, entweder die weitere Einführung edler Zuchtheerden zu unterdrücken resp. zu verwerfen, oder gar unsere durchaus nicht neue Manipulation zur Mode machen zu wollen, so schiebt er uns eine ganz falsche Absicht unter, welche Niemand aus unserer Mittheilung herauslesen kann, denn haben wir nicht ganz bestimmte Fälle und Localitäten hingestellt, unter welchen unsere Viehhaltung angezeigt ist?

Um Proselyten für irgend eine neue Einrichtung zu machen, um Sympathien zu finden, muß man in der Landwirthschaft einen größeren Namen haben als wir, wir wollten weniger zur Nachahmung auffordern, als eben nur in schlichter Weise eine Richtung in der Viehhaltung besprechen, die wir mit gutem Erfolge durchführen, eine Richtung, bei welcher nahezu die meisten Landwirthe weniger Täuschungen erfahren werden, als bei der edlen Viehzucht; wie das Publikum darüber urtheilen wird, wie unsere Ansichten aufgefaßt werden, ist uns gleich; wir erklärten ja offen und frei, daß die Landwirthschaft für uns ein Gewerbe sei, in welchem das Resultat der Rechnung unsere einzige Richtschnur, der Viehkörper eine Maschine sei, welche, gleichviel aus welcher Fabrik, uns dann die beste, wenn sie die höchste Rente bei geringstem Risico, dem kleinsten Anlage-Capital, bringe.

Es giebt einmal bei der Landwirthschaft kein Schema, welches für alle Wirthschaften paßt, es führen viele Wege nach Rom, so auch viele zu der höchsten Rente in der Landwirthschaft; was heut gelobt und angepriesen wird, ist morgen verworfen, wer erinnert sich nicht an die Zeit des goldenen Vließes, ob Negretti, ob Escurial am zweckmäßigsten zu züchten sei, wer hat diese Probleme gelöst — unsere Zeit geht zu schnell, man hascht mit wahrer Gier nach neuen Moden, neuen Quellen der Rentabilität in jedem Gewerbe, und vor Allem in der Landwirthschaft.

Wenn man für Tausende von Thalern Shorthorn-Bullen aus England importirte, welche (die Fälle sind uns bekannt) nicht zeugungsfähig waren, so beruhigte man sich eben damit, eine englische Mode importirt zu haben.

Der blinde Glaube an die Autoritäten ist längst aufgegeben, der Schüler bildet sich heut ein, mehr zu wissen als der Lehrer, deshalb sehe Jeder wie er's treibe, sehe Jeder wo er bleibe.

Daß Herr Koerte für die edle Viehzucht eine Lanze bricht, wer wollte ihm das verargen; wer wie er ein ganzes Leben in dieser Specialität geforscht und geschaffen hat und große Erfolge erzielte, kann bei der Viehhaltung nicht die Interessen des Einzelnen im Auge haben, sein Horizont umfaßt das allgemeine Beste. Dem Einzelnen ist es gleich, ob der Staat seine Kavalleriepferde aus dem Inlande bezieht, er züchtet eben kein Pferd, wenn es nicht rentirt; — Herr Koerte kann und wird seine Ueberzeugung über Viehzüchtung nicht ablegen, wie einen alten Rock, wir aber, wir einfachen Männer der Praxis, welche stets rechnen und rechnen müssen, um zu schaffen, wir müssen die Wege in der Wirthschaft gehen, welche uns die einträglichsten scheinen, wir halten hier Heidschnucken, wenn die Verhältnisse uns dafür günstig scheinen, dort edle Merinos, wo anders Fleischschafe, hier Landvieh, dort edle Holländer u. s. w.

Ob das landwirthschaftliche Publikum unsere Ansichten verwirft oder annimmt, das muß die Zukunft zeigen, jedenfalls war es nicht unsere Absicht, den hocherfahrenen Züchtern edlen Viehes eine Lehre zu geben, noch unser System in Mode zu bringen; die schlechten, unbequemen Moden sterben ab, wie die Eintagsfliegen, die guten herrschen eben so lange, als bessere kommen; wir speciell wären nur im Nachtheil, sollte unsere Richtung viel Nachahmung finden, denn wir würden uns Concurrenz machen, und dazu sind wir zu sehr Kaufmann; hätten wir gefürchtet, halb Schlesien würde unsere Methode einführen, dann hätten wir sie nicht veröffentlicht.

Wenn wir es überhaupt wagten, der landwirthschaftlichen Zeitung und ihrem Leserkreise einen so unbedeutenden Beitrag unserer Erfahrungen mitzutheilen, so geschah dies lediglich darum, weil wir als ältester Referent uns berechtigt glaubten, auch wieder einmal etwas von uns hören zu lassen.

Fauljoppe, im Februar. Sucker.

Belgien und England.

(Schluß.)

In Betreff der irischen Viehzucht ist nicht zu übergehen, daß selbige mehr und mehr für Englands Bedarf an Viehzucht-Erzeugnissen eintreten hilft, und demnach nimmt auch der Winterfutterbau resp. die Production von Mastfutter alljährlich zu; im Allgemeinen haben sich damit die dargestellten Verhältnisse noch nicht geändert, vielmehr giebt sich eher eine Verringerung des Körnerbaues und eine Zunahme der Kartoffelproduction, also vermehrter Kartoffelverbrauch an Stelle von Körnerconsumtion zu erkennen.

Großbritanniens starker Futterbau entspricht dem von den Landesverhältnissen gebotenen Viehzuchtbetriebe, die bezüglichen Leistungen aber mögen nunmehr ihre nähere Untersuchung erfahren, gegenüber der allerdings nicht genügenden directen Production des Ackerbaues. Außer dem im Vorangegangenen specificirten Ackerbau und den bei diesem auf die Viehzucht besonders verwendeten Flächen haben die in Rede stehenden Länder in positiven Zahlen folgende Graslandflächen in Hectaren pro □ Meile und halten darauf Vieh in:

Großbritannien	Irland	Großbrit. u. Irland	Belgien
1158	2575	1478	681

Darauf entfällt Vieh in:

	Großbritannien	Irland	Großbr. u. Irland	Belgien
a. Pferde	343	346	344	550
b. Rindvieh	1225	2438	1565	2514
c. Schafe	6930	3046	5887	1214
d. Schweine	454	706	521	1070
Auf Großvieh reducirt, nach gewöhnlichen Normen	2545	3437	2800	3727

Wenn man auch davon absehen will, daß die übliche Reduction auf Großvieh sehr oft und auch hier nicht genau zutrifft und sich also mit einer oberflächlichen Uebersicht der Gesammtverhältnisse zufrieden stellt, so kommt doch noch allerdings in Betracht, daß das Vieh Großbritanniens, nicht das Irlands, und auch ersteres nur zum Theil, nämlich in England und Wales, nicht in Schottland, um Einiges schwerer ist, als das belgische, und darnach ist wohl dem britischen schwächeren, minder zahlreichen Viehstande etwas hinzuzurechnen. Das schwerere Körpergewicht concentrirt sich bei England und Wales auf ungefähr die Hälfte des gesammten Rindviehes, auf zwei Drittheile der Schafe und wiederum auf die Hälfte der Schweine des gesammten Reichs, wogegen dessen schwere und leichte Racen der Pferde sich mit den mittelschweren Schlägen Belgiens ausgleichen; kann man nun aber im Durchschnitt der verschiedenen schwereren Viehschläge, beim Rindvieh der Shorthorns, der Norfolks, Suffolks u. s. w., bei den Schafen der Southdowns- und Leicester-, Lincoln- und Cotswold-Race, bei den Schweinen der Berkshires, Hampshires u. s. w., das größere Gewicht auf 25 pCt. anrechnen, abgesehen von den schottischen und irischen Schlägen, welche zum Theil kaum die Schwere des belgischen Viehes erreichen, so ergeben sich für 1 □ Meile von Großbritannien nur 153 Rinder, 512 Schafe und 57 Schweine, im Ganzen, auf Großvieh reducirt, 215 Stück mehr als oben angeführt, so daß der gesammte Viehstand des Reiches rund auf 3000 Stück Großvieh pro □ Meile zu berechnen wäre und sich also zu der belgischen Viehhaltung wie 4 zu 5 stellt, wogegen auf 100 Hectaren Grasland etwa 200 gegen 540 und auf 100 Hectaren Nutzland in Großbritannien nach Ausgleich der Körperschwere 90, in Irland 77, in beiden Gebieten 88 und in Belgien 98 Stück entfallen.

Es kommt nun aber auch noch die Stärke des Futterbaues und das zur Fütterung verwandte Getreide und Stroh in Betracht. Obschon sich bestimmte Zahlen hierfür nicht aufstellen lassen, wenn man nach dem Hackfruchtbau, wie ihn die weiter vorn gegebene Zusammenstellung nachweist, außer der Körnerfütterung mit Pferden und Schweinen und nach Rückrechnung des Kartoffeln-, Möhren- und Kohl- resp. Rübenverbrauchs zur menschlichen Ernährung von 100 Hectaren Nutzland an Futterbau ansetzt: in Großbritannien 20, Irland 14, in beiden 18, in Belgien 12 Hectaren.

Hiernach berechnet sich aller Futterbau für 100 Stück Großvieh: in Großbritannien auf 70, Irland 66, Großbritannien und Irland 64, Belgien 34 Hectaren.

Bei den gleichen Erträgen müßte nun die britische Viehhaltung fast die doppelte Futterwerthung erzielen, welche die belgische gewährt, die großbritannische, speciell die englische, über die doppelte; dies läßt sich aber nach Folgendem mit Bestimmtheit in Abrede stellen.

Die britischen Rinderracen stehen im Verhältniß zu den belgischen zunächst nicht im Vortheil vor denselben, besonders der Holländer Kreuzung und Reinzucht, hinsichtlich der Milchergiebigkeit. Die milchreichsten Kühe des Inselreichs sind nach Verhältniß ihrer Größe die Ayrshires, welche auf 800 Pfund Körperschwere jährlich 3000 bis 3600 Litres Milch liefern, die Shorthorns gewähren auf 1200 Pfd. Lebendgewicht nicht mehr, ebenso die Devons, Herfords und andern schweren Racen, wogegen die kleinen Kerrykühe in Irland 2400 bis 3000 Litr. liefern, die belgischen Schläge, die von Limburg, Brabant, Flandern ꝛc., aber durchschnittlich doch auf 800 Pfd. Gewicht 2800 Litr.

Die Qualität bietet im Allgemeinen auch keinen Unterschied, so daß man also die Erträge der gleichen Körpergewichte als gleich annehmen kann. Nun sind aber von 100 Stück Rindvieh in Belgien 75 Milchkühe, in Großbritannien und Irland deren nur 60, so daß der verhältnißmäßige Ertrag sich dort auf 5, hier nur auf 4 stellt. Anders verhält es sich nun allerdings mit der Fleischproduction.

In England und Wales wird jährlich der vierte, in Schottland und Irland der sechste Theil des Bestandes, selbstverständlich großentheils im jüngeren Alter geschlachtet; dies ergiebt im Durchschnitt von 100 Stück 20. Im Durchschnitt läßt sich das Stück zu 800 Pfund Schlachtgewicht, nach der Mast von 1000 Pfd. Magergewicht ansetzen, demnach ergeben jährlich 100 Stück Viehstand an 16000 Pfund Fleisch, ohne die schon in den ersten Monaten geschlachteten Kälber, deren etwa 36 Stück auf 60 Kühe zu rechnen sind, mit 100 bis 200 Pfd. Schlachtgewicht, zusammen rund 5000 Pfd., wonach der gesammte Fleischgewinn auf 20,000 Pfd. von 100 Stück Bestand zu stehen kommt.

In Belgien wird, einschließlich des Jungviehes, das für die Mast aufgezogen wird, etwa der sechste Theil des Bestandes geschlachtet, also etwa 16 Stück vom Hundert, mit einem Schlachtgewicht von 700 Pfd. nach der Mast von 1000 Pfund Magergewicht, bei vorherrschend älteren und ausgewachsenen Schlachtthieren. Dies ergiebt 11,200 oder, in Ausgleichung der Procentzahl 11,600. Ein nicht unbeträchtlicher Theil dieses Schlachtmaterials geht nach England, ebenso eine Anzahl von 3—4 Monat alten Mastkälbern, von denen das Stück bis zu 300 Francs bezahlt wird.

Gegen 60 Kälber von 75 Kühen, in Anbetracht des Jungviehimports aus Holland und von anderwärts, — auch aus England — kommen im durchschnittlichen Fleischgewicht von 100 Pfund zum Schlachten, giebt 6000 Pfd. und insgesammt 17,600 Pfund Fleisch von 100 Stück Bestand, gegenüber 21,000 Pfd. im britischen Reich und dem analogen, aber umgekehrten Verhältniß beim Milchertrage.

Reducirt man, 5 Litr. Milch auf 1 Pfd. Rind- und Kalbfleisch gerechnet, die Milch beider Productionen auf Fleisch, so ergeben sich:

für Belgien in Milch von 100 Stück Rindvieh 210,000 Litr. . . . . =	42,000	Pfd. Fleischwerth.
für Belgien in Fleisch von 100 Stück Rindvieh	17,600	"
i. e.	59,600	Pfd. Fleischwerth.
für Großbritannien und Irland in Milch v. 100 St. Rindvieh 168,000 Litr. =	33,600	Pfd. Fleischwerth.
für Großbritannien und Irland in Fleisch von 100 Stück Rindvieh	21,000	"
i. e.	54,600	Pfd. Fleischwerth.

Bei den Schafen stellen sich nach Ausgleich der Körperschwere folgende Resultate heraus:

100 Stück, auf durchschnittlich 120 Pfund Lebendgewicht reducirt, ergeben:

a. an Wolle in Belgien 200 Kilogr. Ein- und Zweischur pro Kilogr. 5 Frcs. = 60 Thlr. pro Ctr. = 1000 Frcs. Wollwerth.
 an Wolle in Großbritannien und Irland 550 Pfd. engl. à 1 Sh. 2 Pence = $34^3/_4$ Thlr. pro Ctr. = 700 Frcs. Wollwerth.

b. an Fleisch in Belgien 20 pCt. Schlachtvieh, nach Mast oder halbfett geweidet, von 120 Pfd. Magergewicht pro Stück 75 Pfd. 1500 Pfd. Fleischwerth.
 an Fleisch in Großbritannien und Irland, 25 pCt. Schlachtvieh à 80 Pfd. Schlachtgewicht nach Mast und Fettweide, von 120 Pfund Magergewicht 2000 Pfd. Fleischwerth.

Es ergiebt sich, das Pfund Fleisch ½ Frc. im Durchschnitt der Preise beider Länder gerechnet:

für Belgien in Wolle und Fleisch. . . . 1750 Frcs.
für Großbritannien ꝛc. desgl. . . . . . 1700 Frcs.

An Schweinen hält Belgien auf 100 Hectaren Nutzland 57, England und Zubehör 31, England und Wales 26, Irland 47, und mag nun auch die Fleischproduction an Stück in Belgien geringer sein, wie solche in den anderen Ländern, besonders unter Zuziehung der Ackererträge, höher gebracht worden, so muß bei dem Uebergewicht der Stückzahl, resp. der Viehmasse, doch der Vortheil auf Seite Belgiens bleiben.

Bei der Pferdezucht, in sofern sie auch in England landwirthschaftlicher Productionszweig ist, gewährt die Veredelung des Zuchtproducts, der Vorsprung der Züchtung, allerdings Vortheile für England, doch aber keine solche, welche die übrigen entschiedenen Rückstände hinter der Bodenproduction Belgiens ausglichen; auch zum großen Theile nicht einmal reelle, denn das Jagd- und Rennpferd hat wohl einen eingebildeten hohen, nicht aber den realen Werth, den das brabanter und flandersche Zugpferd, oder auch das Zuchtpferd der Ardennen hat.

Wollte man die in Belgien sehr bedeutenden wirthschaftlichen Nebenbranchen, wie Geflügel-, Baum-, Blumen-, auch die Kaninchen- und Bienenzucht, besonders aber die Vorzüge des Handelsfruchtbaues dieses Landes, namentlich die seines Flachsbaues, gegen welche die in neuerer Zeit oft gepriesene Flachsindustrie Irlands fast zur Carricatur wird, mit in Rechnung bringen, so müßte die britische Bodenproduction unzweifelhaft sehr weit zurück treten.

Wenn selbige, einschließlich der hier nicht mit in Betracht gezogenen und landwirthschaftlich wenig bedeutenden Canal-Inseln, auf 550,000,000 Livre Sterlings, nicht leicht nachweislich und gar nicht als richtig nachgewiesen, berechnet wird, wonach auf die Hectare Nutzland 692 Frcs. Bruttoertrag entfallen würden, beiläufig pro Morgen 48 Thlr., in Belgien aber die Acre Ackerland doch factisch bis 4, die Hectare also bis 400 Frcs. Reinertrag gewährt, so kann

die Landwirthschaft Englands auch hinsichtlich der Wohlfeilheit der Production, trotz Dampf und Maschinen, so wenig im Vortheil stehen, als die moderne deutsche, welche sehr oft nicht 48 Thlr. Anlagecapital pro Morgen zu 4 pCt. zu verzinsen vermag.

Die Landwirthschaft darf keine andere Tendenz kennen, als wahren Nutzen zu schaffen, und reelle und unbefangene Statistik ist das sicherste Mittel zur Abwehr schädlicher Tendenzen und Neigungen in der Landwirthschafspflege, resp. Landwirthschaftsvertretung.

Ueber Rentabilität künstlicher und natürlicher Dünger.

(Von Dr. A. Mayer in Heidelberg.)

(Schluß.)

Aber auch für unsere Verhältnisse, für Bodenarten von relativ geringerem Gehalt an Düngerbestandtheilen gelten dieselben Gesetze, wenn auch denselben in der üblichen Düngerlehre wenig Beachtung geschenkt wird, und der Landwirth erkennt sie in seiner Praxis unbewußt völlig an. Dieser Letztere weiß sehr wohl, daß eine und dieselbe Düngermenge einen weit geringeren Mehrertrag erzeugen würde, wenn er dieselbe stets auf ein einziges Feld aufbringen, die übrigen Felder ungedüngt lassen wollte; er würde sicherlich Jeden verlachen, der ihm ein solches Verfahren anrathen und ihm demonstriren würde, daß die Vertheilung der Düngstoffe ein höchst gleichgiltiges Ding sei, daß einer und derselben Menge von Pflanzennährstoffen stets eine und dieselbe Menge producirter Pflanzensubstanz entspräche.

Ich sage, der Landwirth erkennt durch seine Praxis, die darin besteht, die vorhandene Düngermasse mehr oder weniger gleichmäßig auf sein ganzes Areal zu vertheilen, das oben erläuterte Gesetz vollständig an, daß die einseitige Vermehrung der Düngestoffe, gegenüber den übrigen Productionsfactoren, auf deren Zufuhr er nicht einzuwirken vermag, nicht eine gleiche Vermehrung der Gesammtproduction zur Folge haben kann.

Es folgt aus dieser Betrachtung aber unwiderleglich, daß ein und dieselbe Menge von Düngestoffen bei Anbau einer und derselben Frucht unter absoluter Gleichheit der Witterungsverhältnisse und des Klima's sehr ungleiche Productionen von Pflanzensubstanz veranlassen würde, daß die Höhe dieser Production abhängig sein muß von dem Düngungsstand des Feldes, von der Menge der Pflanzennährstoffe, die schon in der Ackerkrume für den Pflanzenbau zur Verfügung standen, daß diese Production von einer gewissen Stufe an um so geringer sein wird, je reicher der Acker schon mit Düngestoffen versehen ist, gleichgiltig, ob diese ursprünglich Bestandtheile des Bodens waren oder durch Düngung zugeführt worden sind.

Wir ersehen also mit Bestimmtheit, ohne noch auf den Preis des Mehrertrages Rücksicht zu nehmen, daß eine Düngung, mag sie auch von dem Gesichtspunkt des Wiederersatzes aus vorgenommen sein, dennoch unter gewissen Umständen, die allerdings unseren Verhältnissen fremd sind, überhaupt keinen Mehrertrag zu liefern vermag und dann natürlich eine höchst unrentable Operation ist, oder daß eine solche doch bei verschiedenen Düngungszuständen des Ackers sehr verschiedene Mehrerträge liefern muß, woraus also mit Sicherheit geschlossen werden kann, daß der Wiederersatz an sich nicht die Rentabilität der Düngung bedingt, daß derselbe vom Standpunkt der Rentabilität aus vielmehr in vielen concreten Fällen eine unzweckmäßige Düngung sein muß, und daß in diesen Fällen vom Landwirthe geradezu Opfer gefordert werden, wenn man ihm die Düngung nach dem Princip des Wiederersatzes zumuthet.

Um jedoch weiter zu untersuchen, unter welchen Umständen die durch eine Düngung erzielten Mehrerträge rentable sein können, müssen wir auf das wirthschaftliche Gebiet übergehen.

Wir werden die Frage selbstverständlich dahin zu beantworten haben, daß bei einer rentablen Düngung der Preis der durch die Düngung eine Reihe von Jahren hindurch bewirkten Mehrerträge den Preis der Düngungskosten um so viel übersteigen muß, als ein angemessener Zins und Zinseszins dieses letzteren Capitals für so viel Jahre, als der Dünger zu seiner Wirksamkeit bedurfte, beträgt. — Bei Berücksichtigung dieser Verhältnisse, auf die jedoch näher einzugehen uns erspart bleiben mag, wird die Sachlage noch wesentlich complicirter.

Nur so viel sei hervorgehoben, daß die Rentabilität einer Düngung, wie wir leicht ersehen, bedingt ist durch den Preis der landwirthschaftlichen Producte, also von der Höhe der Bevölkerung und der Beschränkung des Productenmarktes, zweitens von dem landesüblichen Zinsfuß und drittens von dem Düngerpreis, also soweit es sich um künstliche Dünger handelt, von ganz außerhalb der landw. Verhältnisse liegenden Productions- und Transportkosten. Ein und derselbe Mehrertrag wird sehr verschieden rentabel sein können, je nachdem diese Verhältnisse verschiedene sind, er wird sich um so mehr bezahlt machen, je größer die Nachfrage nach landwirthschaftlichen Producten, je dichter die Bevölkerung ist, je niedriger der Zinsfuß, die Productionskosten der verwendeten Dünger und deren Transportkosten sind.

Wir sehen, daß mit Berücksichtigung dieser wirthschaftl. Verhältnisse mit um so größerer Gewißheit der Satz ausgesprochen werden muß, „daß die Rentabilität einer Düngung nicht abhängig sein kann von irgend einer naturwissenschaftlichen Forderung, sei es auch die Forderung des Wiederersatzes".

Wir wissen, daß eine beliebige Düngung bei „Gleichheit aller übrigen Bedingungen ungleiche Mehrerträge bewirken muß, daß aber selbst gleiche Mehrerträge, hervorgebracht durch gleiche Düngungen, bei Ungleichheit der wirthschaftlichen Verhältnisse ungleich rentabel sein müssen".

Mag folgendes Beispiel dazu dienen, die Behauptung, daß der Wiederersatz nichts mit der Rentabilität einer Düngung zu thun habe, noch mehr zu erläutern.

Es wurden auf die Anregung des Dr. Grouven in Salzmünde hin im Jahr 1862—64 auf 28 verschiedenen Versuchsfeldern, die durch ganz Deutschland zerstreut lagen, Düngungsversuche mit einer großen Reihe von Düngemitteln genau in der gleichen Weise ausgeführt, und man ist so zu Mittelzahlen für die Mehrerträge in Folge dieser Düngungen gelangt, die einigermaßen unabhängig sind von extremer Bodenbeschaffenheit und außergewöhnlichen Witterungsverhältnissen.

Auf den besagten Feldern wurden im Jahre 1862 Zuckerrüben, im Jahre 1863 Gerste oder Hafer, im Jahre 1864 Zuckerrüben angebaut und die Erträge im Vergleich mit 3 ungedüngten Parcellen stets genau bestimmt. Ich will hier nicht hervorheben, daß trotz des großen Kalibedarfs der Zuckerrüben im Allgemeinen sich Düngemittel als die rentabelsten erwiesen, die verhältnißmäßig wenig oder gar kein Kali enthielten — woraus indessen ganz dasselbe hervorgeht — sondern nur ein Beispiel herausgreifen, das zeigt, wie die bloße Nothwendigkeit des Transports eines Düngemittels dasselbe aus einem rentablen in ein sehr unrentables verwandeln kann. Das Staßfurter Abraumsalz, das in seiner rohen Form — nebenbei gesagt — kein sehr zweckmäßiges Kalidüngemittel für Zuckerrüben ist, erzielte in den in Rede stehenden Versuchen durch die 3 Jahre einen geringen Mehrertrag, der in der Nähe von Staßfurt, wo der Centner dieses Düngemittels auf 15 Sgr. zu stehen kommt, einer sehr bedeutenden Rentabilität, zu 170 pCt. entspricht, d. h. der Mehrertrag würde nicht blos das für die Düngung aufgewendete Capital decken, sondern auch noch beinahe das Doppelte dieses Capitals neu erzeugen. Ganz derselbe Mehrertrag nun für unsere Preisverhältnisse berechnet, würde wegen der hohen Transportkosten des Staßfurter Düngers einer negativen Rentabilität von — 45 pCt. entsprechen, d. h. der erzielte Mehrertrag, der ja in beiden Fällen der gleiche ist, hätte hier nicht hingereicht, auch nur die Düngungskosten zu decken, sondern die Hälfte des auf Düngung verwendeten Capitals wäre durch die Düngung verloren gegangen, einfach deshalb, weil der gleiche Dünger hier auf 2 Fl. 30 Kr. zu stehen käme.

Dies Beispiel, aus welchem ersehen werden kann, mit welch' peinlicher Vorsicht nur die Erfahrungen an einem Ort auf einen andern selbst mit gleichen klimatischen und Bodenverhältnissen bei Anbau eines und desselben Culturgewächses übertragen werden dürfen, mag als Illustration zu dem eben ausgesprochenen Satze dienen, daß zwischen Wiederersatz durch eine Düngung und Rentabilität dieser Düngung keine Beziehung besteht.

Die Sandböden und ihre Cultur.

Durch die in diesem Jahrhundert in der Landwirthschaft eingeführten Naturwissenschaften ist man in den Stand gesetzt worden, ungeheure Flächen sogenannten Unlandes zu cultiviren, sei es durch Bewässerung, durch Drainage, Düngung oder tiefe Cultur.

Die Landwirthe haben aber in Anbetracht der hohen Ertragsfähigkeit schwerer Bodenarten großentheils bis jetzt nur die Letten- oder Thonböden mit oft recht bedeutenden Kosten urbar gemacht, und so ist es erklärlich, daß die Sandböden bisher stiefmütterlich bedacht worden sind, daß man nicht nur die bereits vorhandenen wüst liegen ließ, sondern durch Abholzung großer Flächen Forsten noch mehr solches Unland schuf.

Das planlose Abholzen großer Waldungen wird leider überall da im Großen betrieben, wo armer Boden, devastirte Wirthschaften in Hände unbemittelter oder unverständiger Besitzer kam; der Ackerbau gab eben keine Rente, und so mußte der letzte Baum im Walde, die letzte Fuhre Streu herhalten, bis die land- und forstwirthschaftliche Wüste fertig war; zum Neucultiviren der Blößen hatte man weder Geld noch Lust, denn man sagte sich, warum soll ich etwas schaffen, wovon ich nichts ernte? das Gut ist eben Handelswaare.

Welche großen Nachtheile das rücksichtslose Abholzen der Waldungen in Bezug auf Vegetation, Klima und Gesundheit von Menschen, Thieren und Pflanzen ausübt, darüber haben hervorragende Männer genug geschrieben und gesprochen, und die schlagendsten Beweise finden wir in Asien und in neuester Zeit in Frankreich, letzteres ein Land, welches sehr viel produciren könnte, wenn nicht durch eine Gesetzgebung, welche die rücksichtslose Abholzung der Waldungen gestattete, die Production ungemein verloren hätte und Asien, das Land, wo früher Milch und Honig floß, ist jetzt eine große Wüste, welches eine ganze Bevölkerung nur schlecht ernährt.

So sehen wir leider überall, daß der Mensch, wohin er kommt, nur plündert und seinen Nutzen sucht, unbekümmert darum, was aus den Nachkommen wird, und der moderne Landwirth mit dem Studium der Stickstoff- und Mineral-Theorie hat leider größtentheils dasselbe Princip, denn sehen wir nicht in unserer schönen Provinz noch Tausende von Morgen Sandboden, mit denen der Wind spielt, wo der Bocksbart wuchert, wo die Stürme die angrenzenden guten Böden versanden.

Sollten die Sandböden nicht auch culturfähig für den Landwirth sein?

Sollten sie nicht auch verhältnißmäßig hohe Renten bringen gegenüber ihren günstigen Nebenbuhlern — den Thonböden?

Wenn man in der neuesten Zeit nur im Lupinenbau sein Heil suchte, hier die Waffe gefunden zu haben glaubte, mit der man den Sandboden bekämpfen wollte, zeigt uns die Erfahrung leider, basirt auf genaue Rechnung, kein so günstiges Resultat, als man erwartete. Die unausgesetzte Cultur von Lupinen macht auch den Sandboden lupinenarm, denn es giebt eben keine Pflanze, welche nur aus der Luft leben kann; die Hauptbestandtheile ihrer Ernährung findet die Lupine wie jede andere Pflanze eben im Boden; die Erträge der Lupine nehmen Jahr für Jahr ab, auch Krankheiten befallen in neuester Zeit diese Pflanze, der Untergrund wird ausgesaugt, die Ernte ist im Großen eine sehr schwierige, die Nachfrüchte wachsen auf ihr nicht so üppig, als man bisher glaubte, dürre Jahre erzeugen eben keine großen Lupinenernten, und die Nachfrucht findet eben zu wenig Düngung in den Ueberresten der schwachen Lupinenerträge; sonach bleiben eben unsere Sandböden das, was sie waren, Böden, welche eben noch nicht das produciren, um selbstständig den Dünger zu liefern, nachhaltig entsprechende Erträge zu erzielen, mit einem Worte, sie bezahlen die Culturkosten nicht, es sind eben die Blutegel der gesammten Wirthschaft, es sind mir viele tausend Morgen solcher Böden bekannt, welche nach einer animalischen Düngung von vier Fuhren und einer Aussaat von $1\frac{1}{4}$ Scheffel Roggen nicht mehr als 2—3 Scheffel Roggen und 2—300 Pfd. Heu produciren. Solche Erträge decken aber die Productionskosten nicht, und deshalb bleiben große Flächen dieser Böden in Schlesien brach liegen, deshalb gehen deren Besitzer Jahr für Jahr zurück in den Renten ihrer Güter, deshalb eben auch geht alle Jahre ein großer Theil des National-Vermögens verloren.

Sollte es denn kein Mittel geben, solche Bodencultur fähig, nachhaltig ertragbringend zu machen?

Der Sandboden ist der dankbarste, wenn man ihm etwas giebt, dankbarer als der sterile Thonboden, der lange Jahre auf sich warten läßt, ehe er das zurückgiebt, was man auf ihn verwendet. Uns scheint im Allgemeinen das landwirthschaftliche Publikum weniger dafür disponirt zu sein, erhebliche Meliorationen auf Sandböden zu verwenden, und doch bietet sich Gelegenheit dazu fast überall.

Man wendet uns fast allgemein ein, wir haben keine Meliorationsmittel für unsere Sandböden, wir haben ja Alles gethan, acht Fuhren Dünger pro Morgen, 50 Fuhren Teichschlamm gefahren und nichts geerntet; diese Mittel sind aber eben für den Sandboden keine nachhaltige Hilfe, es fehlt vor Allem dem Sande die nöthige Bindung, jede animalische Düngung wird zu schnell von der Atmosphäre absorbirt, als daß die Pflanze einen genügenden Theil davon sich aneignen könnte. Das beste Meliorationsmittel für leichten Sand ist guter Thon-Mergel oder Thon und Lehm selbst, und diese Mittel finden wir fast stets in der Nähe solcher Böden im Untergrunde, man findet oft in den Alleen neben großen Sandfeldern schöne tragbare Obstbäume; ist das kein Wink zu den Wegen der Cultivirung solcher Böden?

Eine Rajolung, wenn sie nachhaltig wirken soll, erfordert in der That ein Quantum von 30—40 Fuhren, oder 500 Cubikfuß pro Morgen, und wenn Schachten und Aufbringen auch 8 Thlr. kosten, so ist diese Melioration doch dazu geeignet, bei Zuführung mäßiger Düngung einen nachhaltig hohen Ertrag zu erzielen, vorausgesetzt, daß der Mergel nicht zu kalkreich und zu thonarm ist; ein Sandmergel ist für Sandböden nicht angebracht. Oft auch ist man zu bequem, den Untergrund zu untersuchen; man tröstet sich damit, daß der Nachbar N. N. auch solchen schlechten Boden hat; man ist eben in der Gegend als tüchtiger Landwirth bekannt, bestellt Jahr für Jahr nach alter Väter Weise seinen Acker, und damit Basta. — Der Sohn erbt vom Vater die wüste Scholle, und die Kinder spielen heut wie vor hundert Jahren mit dem Quarz-Sande.

Wir haben uns stets für die Sandböden sehr interessirt, noch mehr aber für die Untergründe der Güter, und so fanden wir denn stets, daß der Untergrund mit wenigen Ausnahmen aus Lehm bestand, wo die obere Schicht Flugsand war; das üppige Wachsthum der Bäume in den Wegen, auch das Vorkommen wildwachsender Pflanzen in den Rainen, welche nicht Repräsentanten des Sandbodens waren, bestätigte unsere Voraussetzung; wir halten deshalb in erster Reihe das Aufbringen von gutem Mergel oder Lehm, sei es durch Auffahren oder Rajolen, für lohnend, oder die Bepflanzung solcher Böden mit Obstbäumen für angemessen. Die Löcher müssen so tief gemacht werden, bis man den besseren Boden erreicht, oder mäßig mit gutem Boden ausgefüllt werden, die Reihen selbst von 4 zu 4 Ruthen angelegt, und zwischen durch der Sand gepflügt und mit anderen Culturpflanzen angesäet werden. Die Anlage der Obstcultur wird den Sand vor den Einflüssen der Atmosphäre und des Windes schützen, der Obstbaum bringt schon in drei Jahren lohnende Erträge; wir empfehlen dazu Pflaumen und saure Kirschen. Eine solche Anlage, gut gepflegt und richtig angelegt, wird den höchsten nachhaltigen Ertrag gewähren und außerdem einer armen, wüsten Gegend eine andere Physiognomie geben.

Ein anderes Culturmittel dürfte die Anpflanzung der kaspischen Weide (salix caspica) sein; dieselbe gedeiht erfahrungsmäßig auf dem schlechtesten Sandboden, giebt bereits im ersten Jahr durch ihre Triebe gutes Material ab, als Korbmacherruthen, während die mehrjährigen Zweige vorzügliche Reifstäbe liefern; diese Weide wird bereits seit mehreren Jahren in Ohlau mit Erfolg angebaut und dürfte für die Sandböden eine größere Zukunft haben, als die Lupine.

Man kann nun bei all unseren Vorschlägen einwenden, die Rathschläge sind ganz gut, aber woher die Mittel nehmen; auf diese Einwände gilt als Erwiderung nur die Zahl und die Rechnung als Antwort. Ein Besitzer mit 100 Morgen wüst liegenden Sandböden verliert, wenn er den Morgen nur mit 25 Thlr. erkauft hat, jährlich 1 Thlr. Zinsen beim wüste liegen lassen, bei der jetzigen Culturmethode aber 2—3 Thlr., während er, wenn er 10—15 Thlr. zur richtigen Melioration anwendet, selbst wenn er sich das Capital mit 8 pCt. leihen müßte, ein gutes Geschäft macht, weil er in oben angeführten beiden Fällrn verliert, im letzteren Falle gewinnt; denn 100 Morgen Sandboden haben jetzt einen Werth von — Null, nach der Cultur einen solchen von 5—6000 Thlr., weil die Rentabilität nachweislich ist.

Daß unsere Creditverhältnisse so darnieder liegen, ermuthigt in der That nicht zu solchen Meliorationen, allein das Geld zu Luxusbauten und anderen landwirthschaftlichen Spielereien wird ja immer beschafft. Sollte es nicht auch einmal für den armen Sandboden langen? —

Fauljoppe, 6. Februar 1871. Sucker.

Eine Art Futterwerbung.

Von C. v. Schmidt.

Wer gelegentlich einer Excursion in den anmuthigen Thüringer Wald die Schöpfung Herzogs Ernst von Koburg, „die Calenberg-Farm", zu sehen bekommen hat, ist gewiß nicht ohne hohe Befriedigung über die dort vorgefundene Wirthschaftseinrichtung geschieden. Ich behalte mir vor, wenn es gewünscht wird, eine eingehendere Skizze darüber zu geben, heute wollte ich nur daran anknüpfen, daß es zu den Eigenthümlichkeiten des Betriebes jener Farm gehört, Getreide und Heu nicht in Gebäuden aufzubewahren. Man stellt es dort einerseits in Feimen auf, diese gebildet durch runde eiserne Scheiben, welche ein Paar Fuß über der Erde auf einer Säule ruhen, das Heu andererseits lagert in einem freien, viereckigen, gebundartig geformten Raume, und wird der Tagesbedarf regelmäßig entnommen und die Lücke mit Stroh eingedeckt. Das Heu conservirt sich vorzüglich und bewahrt das Aroma auf das vollständigste. Leider lag die Zeit meines Besuches fern von der Zeit der Werbung, so daß ich deren Art nicht selbst beobachten konnte. Jedenfalls war aber das Heu in ganz vorzüglicher Condition, und eine mitgenommene Probe behielt noch Jahr und Tag in meinem Arbeitspult das kräftige Thüringer Waldaroma und erinnerte mich unwillkürlich oft an den Calenberg und an dies und an jenes, selbst an die duftige Walpurgis auf der Rühl und meinen lieben Freund, den unermüdlich naturforschenden Doctor Alexander Ziegler, den Landgraf „Werde hart". Doch kehre ich zurück zu prosaischerem Schaffen.

Eine erprobte Art der Klee- und Futterwerbung wollte ich dem geneigten Leser vorführen, wie sie auf den meisten Gütern der Uckermark, der Neumark und in Pommern gang und gäbe ist, und wie sie mir speciell auf dem v. Wolfram'schen Rittergute Marienfelde bei Beyersdorf, Kreis Pyritz, bekannt geworden ist.

Man gewinnt dort das Futter, also Klee, Tymothee, Wickengemenge u. s. w. auf folgende Weise. Wenn das Futtergewächs in voller Blüthe steht, wird es gemäht und bleibt dann $\frac{1}{2}$—$1\frac{1}{2}$ Tage auf dem Schwaden liegen, so lange bis es etwas welk wird. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, daß man die Schwaden in Garben harken läßt, um alsbald jede Garbe in die Hand nehmen zu lassen, sie beim Niedersetzen unten breit zu setzen, mit der einen Hand eine Spitze der Garbe zu drücken, um solche mit der anderen Hand durch einige Halme, welche aus der Garbe herausgezogen werden, zu umwickeln. So entsteht eine kleine Puppe, welche man eine an die andere reiht und zwar so breit von einander entfernt, daß zwischen je zweien ein Wagen fahren kann. Gepuppt bleibt das Futter in den Reihen stehen, bis es vollständig Heu geworden ist, was bei gutem Heuwetter dort innerhalb 8 Tagen der Fall ist. Alsdann fährt man mit dem Wagen zwischen die Reihen, und schnell und leicht ladet man von beiden Seiten auf.

Die Vortheile dieser Methode bestehen darin, daß einmal das Futter, weil es nur einmal angerührt wird, sämmtliche Blätter und Blüthen behält. Dann bleibt das Futter, da nur die äußeren Stengel jeder Puppe von der Sonne ausgeblichen werden, grasgrün, der Futterwerth ist ein vollkommener, das innewohnende kräftige Aroma ist ein sprechender Beweis dafür. Tritt nun aber Regenwetter ein, so begünstigt diese Form des Puppens das Ablaufen des Regens, und bei einigem nachfolgenden Winde trocknen sie ihrer Kleinheit wegen leicht aus. Es ist nicht nöthig, deshalb noch Menschenhände in Bewegung zu setzen. Nur nach großen Stürmen wird noch eine Arbeit durch Menschenhände verursacht, das ist das Wiederaufsetzen umgewehter Puppen, und endlich muß man nach wochenlang anhaltendem Regen die Püppchen, wenn sie von oben abgetrocknet sind,

umwerfen, so daß der Wind in dieselben hineinwehen kann, worauf nach einigen Stunden das Einfahren zu erfolgen hat. Bei dieser Art der Werbung wird bei schlechter Witterung das Futter nie ganz verderben.

Endlich den Kostenpunkt betreffend, so ist derselbe nicht geeignet, den Landwirth gegen dieses Verfahren einzunehmen, da das Aussetzen kleiner Puppen, wie beschrieben, die Leute leicht lernen und eben so schnell ausführen.

Auch hat sich diese Methode bei Anwendung von Mähmaschinen bisher stets bewährt.

Ueber die Menge des zu verwendenden Malzes bei der Kartoffelbrennerei.

Wir sehen bis zur Stunde bei der Kartoffelbrennerei noch immer größere Quantitäten Gerstenmalz verwenden, als erforderlich sind, den Stärkegehalt der Kartoffeln in Zucker überzuführen, welches doch der einzige Zweck der Beimischung des Malzes überhaupt ist, da derjenige Bestandtheil im gekeimten Getreide, nämlich die Diastase allein, diese Umwandlung hervorbringt. Die übrigen Bestandtheile des Malzes, der Zucker und die Stärke, welche allerdings in Alkohol verwandelt werden, sind auch bei den billigsten Gerstenpreisen viel zu theuer, als daß für den Brenner daraus ein Nutzen hervorgehen kann, weil die Stärke in der Kartoffel ein bedeutend wohlfeileres Material liefert.

Wenn nun die Wissenschaft es schon längst festgestellt und auch wohl die Praxis theilweise die Winke der ersteren befolgt hat, so finden wir im Allgemeinen doch, daß in der Regel bis 5 Pfd. Malz auf einen Centner Kartoffeln verwendet werden, anstatt daß 10 Pfd. Stärke zur Verzuckerung nur 1 Pfd. lang gewachsenes Grünmalz genügt. Die neue Zeitschrift für Spiritusfabrikanten meint, daß wohl Niemand mehr als 40 Pfd. Stärke in den Kartoffeln auf 100 Quart Maischraum verarbeiten wird, so sind 4 Pfd. Grünmalz ausreichend; rechnen wir eine gleiche Menge zur Hefe, so ergiebt es sich, daß 5,17 Pfd. rohe Gerste zu 100 Quart Maische einschließlich der Hefe hinlänglich sind. Der Berichterstatter in jener Zeitschrift sagt, daß er mit obiger Malzmenge nun schon seit 5 Monaten arbeitete; die Verzuckerung wird per der Jodprobe nur in 1¼—1½ Stunden so vollkommen, daß die Maische ohne Bedenken auf das Kühlschiff gebracht werden konnte; Gährung, Vergährung und Ertrag wurden durch die geringere Malzmenge nicht alterirt. Bei einem Betriebe von täglich 2000 Quart und der Verarbeitung von 40 Scheffel Kartoffeln à 20 % Stärke stellte sich bei Verwendung von 2,85 Pfd. Gerste, anstatt 5 Pfd. pro Scheffel Kartoffeln, eine Ersparniß von 85 Pfund Gerste heraus, welche, gemälzt verarbeitet, ca. 800 % Alkohol ergeben würden. Dieser Ausfall wird durch einen Mehrverbrauch von ca. 170 Pfund Kartoffeln zu 20 % Stärke vollkommen gedeckt; die Ersparniß berechne ich demnach: 85 Pfd. Gerste = ca. 50 Sgr., ersetzt durch 170 Pfund Kartoffeln = 21 Sgr.; Gewinn 29 Sgr. oder ca. 200 Thlr. während der Campagne von 7 Monaten. Bei ausgedehntem Betriebe ist diese Methode der größten Beachtung werth.
Fiedler.

Vorträge, gehalten in der Sitzung des Schafzüchtervereins am 27. Februar 1871.

Wenn es sich nur darum handeln soll, die Frage zu entscheiden, ob in diesem Frühjahre eine Schafschau stattfinden solle, so glaube ich nicht, daß irgend ein Mitglied unseres Vereins oder irgend ein Schäfereibesitzer von denen, welche unsere Schafschauen zu beschicken pflegen, sich dafür aussprechen möchte. Wenngleich wir nunmehr den Friedensschluß täglich erwarten dürfen, so wird doch die demselben unmittelbar folgende Zeit kaum dazu geeignet sein, für Unternehmungen, wie eine Schafschau, eine besondere Theilnahme aufkommen zu lassen, und eine etwa im März oder April abzuhaltende Schafschau dürfte daher schon deshalb eine sehr wenig besuchte und demnach verfehlte sein.

Aber auch abgesehen von den politischen Constellationen möchte bei dieser Gelegenheit wohl noch in Betracht zu ziehen sein, ob es überhaupt wünschenswerth ist, daß unsere Schafschau ein Jahr um das andere stattfinden; ich meine, ob dieser Zeitraum ein dem Zwecke entsprechender und nicht ein zu kurzer sei. Will man mit unseren Schafschauen, wie wohl nur zu häufig geschieht, keine weitere Absicht verbinden, als daß sich die Aussteller in ihrer Eigenschaft als Stammschäferei-Besitzer dem schafzüchtenden Publikum empfehlen, sich Kundschaft erwerben oder dieselbe ausdehnen können, dann würde freilich auch eine alle zwei Jahre stattfindende Schafschau nicht oft genug wiederkehren, sondern, wie beim Zuchtviehmarkt, eine alljährlich abzuhaltende am Platze sein.

Ich glaube indessen, daß die Absicht, die der Einführung unserer Schafschauen ursprünglich zu Grunde gelegen hat und welche meines Wissens auch vom Schafzüchterverein vertreten wird, in erster Stelle nicht auf dem Wunsche beruhte, den etwaigen Absatz von Zuchtmaterial zu fördern und zu vermitteln, sondern hauptsächlich dahin ging, dem schafzüchtenden Publikum von Zeit zu Zeit ein Bild des vorhandenen Zuchtmaterials und der Leistungen der einzelnen sich der Viehzucht befleißigenden Schafzüchter vorzuführen, um sich daraus besser und leichter darüber orientiren zu können, in wie fern und wie weit sich in den verschiedenen Zuchtstämmen und Gegenden die Zeitforderungen geltend machen, welchen Einfluß die in diesem wie in jedem anderen Zweige der Thierzucht und Landwirthschaft stets wachsenden Erfahrungen auf die Bestrebungen des Züchters hatten, und in wie weit die von diesem oder jenem Schriftsteller gelehrten und empfohlenen Theorien wirklich Leben gewonnen und vom Prektiker aufgenommen und durchgeführt wurden.

Mir wenigstens scheint, daß nur bei dieser Auffassung von dem mit unseren Schafschauen zu verbindenden Zwecke dieselben wirklich und allgemein nützlich für das schafzüchtende Publikum werden und sein können.*)

Dann aber ist es auch einleuchtend, daß eine zweijährige Wiederkehr der Schafschauen durchaus unpraktisch erscheinen muß, da selbst ein eventueller erheblicher Fortschritt, also noch viel weniger eine, wenngleich mäßig veränderte Zuchtrichtung, von keinem Züchter in dem kurzen Zeitraum von zwei Jahren durch die aufzustellenden Thiere versinnlicht werden kann.

Ich glaube vielmehr, daß zu solchem Zwecke mindestens eine dreijährige Zeitperiode gewählt werden müßte und bin der Meinung, daß sogar eine vierjährige nicht zu weit bemessen sein würde. Nur wäre es in diesem Falle gerade um so wünschenswerther, daß die zu treffenden Einrichtungen es ermöglichten, mehr Exemplare als bisher zur Schau stellen zu können, um die Richtung und die Eigenthümlichkeiten jeder Heerde in möglichster Ausdehnung wiedergegeben zu sehen, und zweitens, daß in irgend einer Weise die Möglichkeit geboten würde, die leichtere oder schwerere Waschbarkeit der Wolle, ja wo möglich deren Gewichtsverlust durch kalte resp. Fabrikwäsche wenigstens annähernd constatiren und dem schafzüchtenden Publikum insinuiren zu können.

Wie unendlich schwer es ist, diesen für die Schafzucht so wesentlichen Punkt an dem ungewaschenen Schafe richtig zu beurtheilen, davon habe ich vielfach Gelegenheit gehabt mich zu überzeugen. — Täuschungen und zwar grobe Täuschungen sind in dieser Beziehung so an der Tagesordnung, daß viele Recensionen unserer landwirthschaftlichen Blätter in dieser Beziehung ganz falsche Urtheile und Voraussetzungen bringen. Freilich ist der Uebelstand, wie dies bei ähnlichen Gelegenheiten so oft der Fall ist, leichter erkannt als gehoben, und ich glaube daher keinen abzuweisenden Vorschlag zu thun, wenn ich anheimstelle, für eine unserer nächsten Versammlungen die Frage zur Besprechung und Beantwortung aufzuwerfen, wie dem erwähnten Bedürfniß bei unserer nächsten Schafschau am besten nachzukommen sein möchte.
v. Mitschke — Collande.

Ueber den dritten Gegenstand der Tagesordnung des Schlesischen Schafzüchter-Vereins „Bericht der Wollmarkt-Commission" referirte Herr Director Koerte, dessen Vortrag wir hier folgen lassen:

Die vielfachen Uebelstände bei der bisherigen Abhaltung des Breslauer Wollmarktes hatten schon lange so bedeutende Nachtheile für die Interessen der Producenten ans Licht treten lassen, daß der Schafzüchterverein mehrfach sich veranlaßt fand, Commissionen zur Beseitigung dieser Uebelstände zu erwählen. Das war auch in der Versammlung im November 1869 geschehen und gleichzeitig der Commission der Auftrag geworden, in der nach ihrem Ermessen zweckmäßigsten Weise ohne Weiteres vorzugehen.

Nach reiflicher Erwägung der Interessen unserer Producenten kam die Commission zu der Ueberzeugung, daß schon für den Wollmarkt 1870 Maßnahmen zu ergreifen seien und daß durch die Einrichtung eines Lagers für den commissionsweisen Verkauf der Wollen am leichtesten den dringendsten Uebelständen abzuhelfen und weitere Besserungen anzubahnen sein würden.

Nachdem nun eine in diesem Sinne an die Wollproducenten Schlesiens und Posens erlassene Aufforderung zahlreiche Anmeldung von Wolle herbeigeführt hatte, trat das Unternehmen ins Leben, indem Herr C. F. G. Kaerger einen Theil seiner Neue Oderstraße Nr. 10 belegenen Speicher zur Verfügung stellte und alle nöthigen geschäftlichen Besorgungen übernahm, während Herr B. Wollheim den Verkauf leitete und der Commission wesentlich nur eine Ueberwachung im Interesse der Producenten übrig blieb.

Die schles. landw. Bank übernahm das Incasso resp. Auszahlung der Verkaufsrechnung und lombardirte die gelagerten Wollen.

Fragen wir nun nach den durch das Unternehmen erreichten Resultaten, so sind es in kurzen Worten folgende:

1. Von den ca. 4800 Ctr. zum commissionsweisen Verkauf gestellten Wollen wurden an den dem Beginne des eigentlichen Wollmarktes vorhergehenden Tagen etwa 3400 Ctr. durchaus conjuncturgemäß verkauft.
2. Es wurden ferner nach Ablauf des Posener resp. Berliner Marktes noch alsbald fernere 600 Ctr. zu durchaus günstigen Preisen verkauft.
3. Auf Lager blieben Anfang Juli noch ca. 800 Ctr., denen ebenfalls günstiger Verkauf sicher in Aussicht stand, hätte nicht der Krieg das Geschäft in allen besseren Wollgattungen lahm gelegt.

Wenn wir in Betracht ziehen, daß unserem jungen Unternehmen von vielen Seiten keineswegs wohlwollende Gesinnungen entgegengebracht, vielmehr demselben, als sehr mannigfach andern Interessen, und nicht immer den lautersten, widersprechend, Hindernisse der verschiedensten Art entgegen gestellt wurden, so dürfen wir den erzielten Erfolg wohl als günstig bezeichnen. Sicher ist dargethan, daß die Benutzung der Vortage des Marktes für die Producenten von großer Wichtigkeit, daß die Möglichkeit einer weiteren Lagerung und nachträglichen Verkaufes keineswegs zu unterschätzen sind und endlich, daß die Erfolge um so günstiger sich gestalten werden, je weitere Ausdehnung das Unternehmen findet.

Demgemäß glaubte die Commission im Interesse der Wollproducenten zu handeln, wenn sie die Herren C. F. G. Kaerger und B. Wollheim aufforderte, auch für die Zukunft das Unternehmen weiter zu führen und zwar mit der Maßgabe, daß auch denjenigen Producenten, welche es vorziehen sollten, ihre Wollen selbst zu verkaufen, Gelegenheit gegeben würde, dieselben auf den Hallen und trockenen Speichern des Herrn C. F. G. Kaerger zu lagern und somit eine größere Concentration des Wollverkaufs herbeizuführen. Die Herren Kaerger und Wollheim sind unserer Aufforderung bereitwilligst nachgekommen und haben bereits dem entsprechende Anschreiben an die Herren Producenten erlassen.

Referent bemerkte noch, daß die Gründe, weshalb Wollen mehr oder minder leicht verkäuflich würden, höchst verschiedener Art seien und sich schwer allgemein angeben ließen, vielmehr für jede einzelne Wolle ermittelt werden müßten.

Zu hohe Forderungen erschweren natürlich den Verkauf, ebenso Unbekanntsein der Wolle bei den Käufern dadurch, daß sie zu lange in einer Hand war rc., ferner oft kleine Mängel in der Qualität, in der Behandlung, Verpackung (sie wird zweckmäßig in Züchen von bestimmten Dimensionen und zwar fest, nicht lose, verpackt), dagegen sichern, schöne Wäsche, Ausgeglichenheit der ganzen Partie rc. den schnellen und guten Verkauf.

Die von dem Herrn Vorsitzenden jetzt zur Debatte gestellte Frage:
Findet sich der Schafzüchter-Verein veranlaßt, das Unternehmen für den nächsten Wollmarkt den Wollproducenten wiederum zu empfehlen?

führte zu einer eingehenden Besprechung der Sache. Herr von Mitschke-Collande erwähnte zum Beweise, wie sehr das Interesse der Producenten durch die leichte Ermöglichung der Einlagerung und späteren Verkaufes gewahrt werde, wie eine hochfeine Wolle (300 Ctr.) welche während des Marktes in der alten Börse auslag und täglich herabgehende Gebote erhielt, am letzten Markttage dem Commissionslager übergeben, lombardirt und noch im Laufe des Juni mit einem Aufschlag von 5—6 Thlr. gegen das höchste Marktgebot verkauft wurde. Herr Seiffert (Rosenthal) berichtete, daß in der letzten Sitzung des Centralvereins sich die Ansichten für das Unternehmen ebenfalls entschieden günstig ausgesprochen hätten.

Es wurde hierauf von der Versammlung einstimmig der Beschluß gefaßt, das Unternehmen seitens des Schafzüchtervereins allen Producenten angelegentlichst zu empfehlen und diesen Beschluß nebst Motivirung zu diesem Zwecke in den hiesigen Zeitungen bekannt zu machen.

Schließlich wurden die Mitglieder der Commission noch vom Verein dringend aufgefordert, wie im vorigen Jahre, wiederum die Interessen der Producenten möglichst zu wahren. Die anwesenden Mitglieder, Herr v. Mitschke, Bollmann, Koerte erklärten sich bereit, dem ehrenden Auftrag Folge zu leisten.

---

*) Da der Referent nach Schluß seines Vortrages von einem Mitgliede wegen dieser Ansicht interpellirt wurde, indem dasselbe behauptete, daß man im Gegentheil, wenn man aufrichtig sein wolle, zugeben müsse, daß die Schafschauen recht eigentlich aus dem Grunde, den Absatz von Zuchtmaterial zu fördern, ins Leben gerufen worden wären, so glauben wir, insofern wir den betreffenden Vortrag zum Druck gegeben haben, es dem Interesse desselben auch schuldig zu sein, hier mitzutheilen, daß er sich diesen Vorwurf durch die Bemerkung verwahrte, daß er weit entfernt sei, zu leugnen, daß die Aussteller dieses übrigens sehr natürlichen Wunsch in den Vordergrund stellten, daß aber seines Erachtens — und wir können ihm darin nicht Unrecht geben — die Stellung des Schafzüchtervereins als des hauptsächlichen Vertreters der Schafschauen, hierdurch nicht präcisirt werden könne, sondern derselbe vielmehr auch das Interesse der großen Mehrzahl der Schafzüchter, d. h. der nach Zuchtmaterial Suchenden, sowie insbesondere das Gedeihen und den Fortschritt der Schafzucht an für sich im Auge haben solle und müsse, ohne hierbei die speciellen pecuniären Interessen der Bockverkäufer als maßgebendes Moment in Rechnung zu ziehen.
D. Red.

Provinzial-Berichte.

Von Stober und Weide. Jedes Strom- und Flußgebiet hat zur Zeit von Ueberfluthung und Eisversetzung zu berichten, doch wenn auch mancher Nachtheil damit unvermeidlich verbunden ist, so ist doch andererseits nicht zu verkennen, daß sowohl die Schneedecke den Saaten sehr nützlich gewesen und ebenso die Bewässerung den Wiesen und Weiden sehr zu statten kommt, zumal bei dem durch den Frost verschlossenen Erdreich keineswegs ein Ueberfluß an Winterfeuchtigkeit zu berichten ist. Für die Wiesenbewässerung läßt man überhaupt die Natur noch allzusehr die Intelligenz der Landwirthe vertreten und man beachtet noch viel zu wenig, wie das den Feldern entströmende Wasser nicht nur das Grasland anfeuchtet, sondern es auch mit den dem Acker entführten Düngstoffen befruchtet.

Ein bezüglicher Versuch mit dem Abfluß von einem im Vorjahre gedüngten Saatfelde ergab auf den Kubikfuß Wasser das Gewicht von 65 Pfund 17 Loth, also ein Uebergewicht der normalen Wasserschwere von 61,74 Pfd. im Betrage von 3,75 Pfd. oder über 6 pCt. Die Verdampfung ließ an Erde gegen 1¾ Pfd. zurück und also an organischen Stoffen an 2 Pfd. Die Aufthauung war dabei nicht über 4 Zoll eingedrungen, und wenn nun pro Morgen von mehr als 2 Pariser Zoll Regenhöhe in der Schneelage sicher über 2000 Kubikfuß abflossen, so ergab dies über 21 Ctr. Dünger, oder ungefähr den achten Theil der aufgebrachten Düngung.

Wenn den Wiesen und Weiden davon nur der dritte Theil zu statten kommt, ist dies doch eine Entschädigung, von weit größerem Nutzen aber wäre die Anlage von Schlammfängen. Ein Schlammfang, der in der Größe von 100 Q.-Ruthen das abfließende Wasser von etwa 150 Morgen durchfließen läßt, ergiebt jährlich regelmäßig 100—120 Fuder Schlamm.

Dabei ist das Terrain nicht sehr abschüssig, demnach in bergigen Distrikten, besonders von dem verwitterten Gestein, unstreitig auf solche Weise sehr viel zu gewinnen und zu erhalten ist. Die enormen Ablagerungen von Sand in der Oder bestätigen dies zur Genüge und hat man nur zu erwägen, wie der Odersand nur ein geringer Rückstand anderer aufgelöster und entführter fruchtbaren Erden ist.

Auswärtige Berichte.

Aus Ungarn, 28. Februar. [Die landwirthschaftliche Bildung in Ungarn.]

Die bisher in den meisten Gegenden Ungarns übliche extensive Wirthschaftsmethode ist von jenem Zeitpunkte an verderblich geworden, wo die Brachewirthschaft verlassen werden mußte. Der ungarische Landwirth fordert heute von seinem Boden einen sehr bedeutenden Bruttoertrag, es herrscht überdies die Tendenz, diesen Bruttoertrag noch bedeutend zu steigern, und dies läßt sich ungestraft nur bei intensiver Bewirthschaftung erreichen, d. h. bei einer Culturmethode, die vom Boden zwar große Leistungen verlangt, aber durch verhältnißmäßige Investitionen, durch Arbeit und Düngung dafür sorgt, daß die ursprüngliche Bodenkraft ungeschwächt erhalten bleibe.

Man giebt sich darüber keinen Täuschungen hin, daß ein Boden, dem stets nur entnommen, dessen Nährkraft niemals ersetzt wird, früher oder später vollständig erschöpft werden muß. Um diese Calamität zu verhindern, wird für Ungarn die Errichtung von möglichst zahlreichen landwirthschaftlichen Volksschulen gefordert. An solchen mangelt es derzeit bei uns noch gänzlich.

Allerdings existiren 6 landwirthschaftliche Lehranstalten, allein es sind dies keine Schulen für das Volk, sondern für Jünglinge, die sich den Agrar-Wissenschaften widmen wollen, landwirthschaftliche Hochschulen, die schon ein sehr bedeutendes Maß von Vorkenntnissen bei ihren Hörern voraussetzen. Sie sind dem Bauernsohne, dessen Kenntnisse sich auf das Lesen, Schreiben, Rechnen und auf die Führung des Pfluges beschränken, unzugänglich, und sie werden niemals eine rationelle Wirthschaftsmethode unter dem Volke verbreiten. Man hat die Nothwendigkeit der Errichtung zahlreicher Volksschulen für den landwirthschaftlichen Unterricht durch den Einwand zu widerlegen vermeint, daß selbst in den wenigen bisher bestehenden landwirthschaftlichen Lehranstalten die Zahl der Hörer eine sehr geringe war. Dieser Einwand ist geradezu lächerlich; er läuft auf dasselbe hinaus, als wenn man die Errichtung zahlreicher Volksschulen mit dem Hinweise darauf bekämpfen wollte, daß z. B. irgend eine Fakultät der Universität schlecht besucht sei.

Die höheren Lehranstalten für Landwirthschaft sind schwach frequentirt, weil man in Ungarn wissenschaftlich gebildete Landwirthe schlecht bezahlt und man bezahlt sie schlecht, weil unsere Gutsbesitzer den Werth ihres Wissens nicht zu schätzen wissen. Ein Jüngling, der 8—10 Jahre des Fleißes darauf verwendete, um sich in einem Fache wissenschaftlich auszubilden, hat selten Lust, auf das für unsere Oeconomiebeamten noch immer landesübliche „kis conventió és szabad lopeis" (kleiner Gehalt und freies Stehlen) einzugehen, und so wenden sich denn Wenige einem Berufe zu, der weder besonders geachtet noch für einen ehrlichen Mann einträglich ist. Die landwirthschaftlichen Volksschulen hingegen fallen unter ganz andere Gesichtspunkte; auf diesen sollen keine Fachgelehrten und keine wissenschaftlich gebildeten Güterdirectoren ausgebildet werden, es genügt, wenn sie den Sohn des Bauern in einfach praktischer Weise darüber belehren, wie er sein Feld bearbeiten, sein Vieh behandeln, wo er seine Ackergeräthe kaufen soll.

Dazu ist keine Physik, keine Chemie, keine Geschichte der Landwirthschaft, kurz durchaus kein großer wissenschaftlicher Apparat nothwendig; es genügen 2—3 tüchtige Lehrer, dann einige hundert Joch Boden nebst dem entsprechenden Viehstande und den landwirthschaftlichen Geräthen und Gebäuden zur Instruirung einer solchen Schule, und die Kosten, die dem Staate daraus erwachsen, dürften auch sehr bescheiden sein, umsomehr, da hier die Schüler zugleich die Arbeiter auf der Musterwirthschaft wären, die das Unterrichts-Object bilden soll. Wir glauben, daß diese Kosten bei einigermaßen guter Leitung die einer gewöhnlichen Elementarschule nicht übersteigen können.

Die Rechnung ist sehr einfach. Nehmen wir an, daß jede dieser Anstalten mit 400 Joch Feld dotirt werde und daß die nöthigen Wirthschafts- und Wohngebäude, als da sind Wohnungen für drei Lehrer, Schlaflocalitäten für 100 Schüler, Scheunen, Stallungen u. s. w. 30,000 Fl. beanspruchen, daß ferner der Viehstand und die Werkzeuge (letztere in sehr reicher Auswahl) 1000 Fl. kosten, so repräsentirt dies an Gewinnstentgang für 400 Joch Staatseigenthum nach dem höchsten Pachtzinse, den der Staat erfahrungsmäßig erzielt, 2000 Fl., dann 28,000 Fl. als siebenprocentige Interessen des investirten Capitals von 5800 Fl., oder 4000 Fl. rund. — Es ist anzunehmen, daß die Lehrer gern auf jeden Baargehalt verzichten, überdies auch die Instandhaltung der Baulichkeiten, wie die Ergänzung des Inventars übernehmen würden, wenn ihnen die landwirthschaftliche Ausnützung der Musterwirthschaft überlassen bliebe. Ihre Bezahlung wäre dabei eine glänzende, denn sie bestände nicht allein aus dem mit mindestens 3000 Fl. zu beziffernden Pachtwerthe des Grundes und Inventars, sondern auch in der Arbeit eifriger und lernbegieriger Jünglinge, die das Halten von Ackerknechten und anderweitigen Arbeitern größtentheils überflüssig machen würden. Durch diese Arbeit der Lernenden müßte die Musterwirthschaft mindestens 5 Knechte, d. i. 1000 Fl. jährlich, gegen andere Wirthschaften ersparen. Die drei Lehrer hätten somit einen Gehalt von zusammen 4000 Fl., jedenfalls genug, um dadurch ganz tüchtige Kräfte anzulocken. Man wird einwenden, daß diese Lehrer, die zugleich Pächter wären, mehr auf möglichst hohen Ertrag ihrer „Musterwirthschaft", als auf wissenschaftlich correcte Wirthschaftsmethode sehen würden. Hierauf ist zu erwidern, daß dies bei einer Musterwirthschaft für das Volk kein so großes Uebel wäre, jedenfalls ein geringeres, als wenn die Lehrer ihren empfänglichen Zöglingen geniale Experimente vormachten, die wissenschaftlich sehr schön, praktisch aber unrentabel wären. Einem allzu einseitigen Vorgehen müßte übrigens durch die jährlichen oder halbjährigen Inspectionen vorzubeugen sein, die auf die einfachste Weise mit den Prüfungen der Zöglinge verbunden werden können. Lehrer, deren Zöglinge

die Prüfungen durchschnittlich schlecht bestehen, wären sofort zu entlassen, damit wäre der Gefahr vorgebeugt, daß Letztere als bloße Ackerknechte ausgebeutet und nicht unterrichtet würden. Die Regierung müßte genau vorschreiben, was Alles den Schülern theoretisch und praktisch beigebracht werden soll, und hätte dann auf strenge Einhaltung des Programms seitens der Lehrer zu sehen.

Mit höchstens 5000 Gulden österr. W. jährlich könnte also je eine landwirthschaftliche Schule für das Volk unterhalten werden. Es ist auf den ersten Blick ersichtlich, daß diese Ziffer nicht überall erreicht würde, denn erstlich kann sich der Staat die 400 Joch Feld, die er der Schule abtritt, in den wenigsten Gegenden mit 5 Fl. pro Joch berechnen, sodann wird es auch nicht überall nöthig sein, für 100 Schüler Schlafstätten zu beschaffen. Doch rechnet man immerhin diese höchste Ziffer, so ließen sich für ½ Mill. Fl. jährlich 100 derartige Schulen mit vorzüglichen Lehrern und Lehrmitteln erhalten, 10,000 Schüler jährlich zu tüchtigen, auf der Höhe der Zeit stehenden praktischen Landwirthen ausbilden.

Wenn man bedenkt, daß die derart belehrten Söhne des Volkes die wirksamste Propaganda für allgemeine Einführung moderner, rationeller Culturmethoden machen müßten, daß durch eine solche Propaganda in längstens einem Decennium die Millionen des Volkes belehrt, dadurch der Wohlstand des Landes für die Zukunft gerettet würde, so wird man diese halbe Million Gulden wahrlich nicht für vergeudet halten. U. A.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs März.

Nachdem der Winter so zeitig eingetreten war und sich so überaus hart erwies, wie seit vielen Jahren nicht, glaubte man zuversichtlich, daß mit Ende Januar sein Regiment gebrochen sein würde, aber in dieser Hoffnung wurde man sehr stark getäuscht, da die erste Hälfte des Februar seinen Vorgänger, den Januar, in der Kälte womöglich noch übertraf.

Gleich der erste stellte sich früh mit 10° Kälte ein. Am Nachmittag zeigte der Thermometer bei Südwind und Sonnenschein nur noch —3°. Am 2. früh herrschten dieselben Kältegrade wie am 1. Dagegen trat am Nachmittag bei Graupeln und 1° Wärme Thauwetter ein. In der Nacht fiel sehr viel Schnee. Am 3. hielt bei 2° Wärme das Thauwetter an, wurde aber durch Nachtfrost unterbrochen. Am 4. ereignete sich bei 4° Wärme Regen, dem wiederholt Nachtfrost folgte. Am 5. stieg die Wärme auf 5°, und der Abend brachte Regen. Von da an ging die Temperatur wieder zurück, am 6. bis auf +4°, in der Nacht Schnee und Frost. Der 7. brachte bei 2° Kälte und heftigem Nordostwind Schnee, der 8. bei eisigkaltem Ostwind 5° Kälte und in der Nacht sehr starken Schneefall, auch am 9. dauerte bei 5° Kälte der eisigkalte Ostwind, verbunden mit Schneefall, fort. Am 10. stieg die Kälte früh auf 15°, und selbst Nachmittags zeigte der Thermometer bei Sonnenschein noch —11°. Noch mehr steigerte sich die Kälte am 11., wo der Thermometer früh 21, Nachmittags bei Sonnenschein nur noch 13° anzeigte. Der kälteste Tag im Februar war der 12., welcher in hohen Lagen bis 26° brachte. Hiermit war aber auch die Härte des Winters gebrochen. Am 13. wehte Südwind, und die Kältegrade sanken früh auf 12, Nachmittags auf 2°. Von jetzt ab bis Ende des Monats erreichte der Thermometer, wenigstens am Tage, nie wieder den Eispunkt. Am 14. bei 1½° Wärme Thauwetter, Nachmittags starker Nebel; am 15. bei 3° Wärme noch stärkeres Thauwetter, aber in der Nacht Frost; am 16. und 17. bei fortgesetztem Thauwetter 2° Wärme, die sich am 18. auf 4, am 19. bei Sonnenschein und starkem Wind auf 7° steigerte. Diese Wärmegrade dauerten auch am 20. bei trübem Himmel und sehr starkem Luftzug an. Am 21. sank die Wärme auf 4½° bei Regen am Tage; die Nacht brachte Schneefall und schwachen Frost; am 22. war es bei +3° rauh. Der 23. brachte bei +4° Wind und Regen, der 24. bei +6° Sonnenschein und Wind, der 25. bei +5° Wind. Der 26. war bei +8° ein wunderbar schöner Frühlingstag, dem in der Nacht Regen folgte; noch wärmer war es am 27., welcher 11½° Wärme brachte, die in der Nacht sehr starken Regen, verbunden mit sturmartigem Winde, im Gefolge hatte. Dieser heftige Wind hielt auch noch am 28. bei +8° an; der Südwind setzte in Nordwind um und brachte Nachmittags und Abends vielen Regen und in der Nacht starren Frost.

Die ungeheuren Schneemassen, welche der Januar gebracht hatte, schmolzen zum größten Theile vom 3.—6. Februar, ein Umstand, welcher schon damals ein Austreten fast aller fließenden Gewässer zur Folge hatte; dem Fortgang des Thauwetters in dem Niederlande wurde aber wieder Einhalt durch den Frost gethan, der sich am 7. einstellte; von da bis zum 13. waren die Fluß- und Bachniederungen große Eisflächen, welche die schönsten Schlittschuhbahnen bildeten. Durch das Thauwetter vom 3. bis incl. 6. war in dem Niederlande fast aller Schnee weggeschmolzen und man fürchtete deshalb bei dem eingetretenen starken Frost für die Saaten. Diese Besorgniß wurde aber gehoben durch den massenhaften Schneefall am 8. und 9., welcher die Saaten wieder mit einer schützenden Decke versah, aber auch die Communication bedeutend hemmte. Am 19. war der Schnee völlig weggethaut, so daß man endlich das graue Kleid der Erde nach langer Zeit wieder wahrnehmen konnte. An diesem Tage begann auch die Ueberschwemmung, im Gefolge mit Eisgang. Man hatte beiden in den Strom-, Fluß- und Bachniederungen mit großer Unruhe entgegengesehen, zumal im Gebirge die Schneemassen noch sehr hoch lagen und das Eis eine sehr bedeutende Stärke erlangt hatte. Glücklicherweise hatten Ueberschwemmung und Eisgang nicht die Verheerungen im Gefolge, welche man befürchtet hatte; nur da, wo Eisstauungen und Dammbrüche vorkamen, richteten Wasserfluthen und Eisblöcke großes Unheil an, so zwar, daß ganze Häuser einstürzten, Brücken weggeführt, die Straßen tief ausgehöhlt wurden. Glücklicherweise verlief sich aber das Wasser sehr bald, doch liegen auf den Feldern und Wiesen in den Strom- und Flußniederungen noch zahlreiche, mächtige Eisblöcke, die wegen ihrer großen Dimensionen nur sehr langsam schmelzen werden.

Am traurigsten erging es bei der Ueberschwemmung dem Wilde; was sich nicht bei Zeiten aus den den Ueberschwemmungen ausgesetzten Wäldern auf Höhenanlagen flüchtete, kam in dem nassen Elemente um. Ueberhaupt hat der schneereiche und kalte Winter unter dem Wild und den Vögeln stark aufgeräumt, so daß das Jahr 1871 arm an Wild sein dürfte.

Was den Stand der Saaten betrifft, so ist es noch zu früh, um darüber ein richtiges Urtheil fällen zu können. Anscheinend sind sowohl Wintergetreide als Winterölsaaten und Klee gut durch den Winter gekommen, wenigstens stehen sie dick genug, und in die Augen fallende Frostschäden sind kaum zu entdecken; aber bekanntlich ist nicht der Winter der größte Feind der Saaten, sondern der Uebergang vom Winter zum Frühjahr mit seinen um diese Zeit häufig eintretenden rauhen und heftigen Nord- und Ostwinden und Nachtfrösten; sollte sich bei mangelnder Schneedecke derartige Witterung, wie sie der letzte Februar brachte, häufiger ereignen, so ist allerdings für die Saaten sehr zu fürchten.

Für die Frühjahrsbestellung eröffnen sich die besten Aussichten. Der Boden ist mit Feuchtigkeit in größerer Tiefe hinreichend gesättigt; welche große Bedeutung aber ein reiches Maß von Winterfeuchtigkeit im Boden für die angebauten Pflanzen hat, ist bekannt genug; das Wasser dient den Pflanzen nicht nur unmittelbar zur Nahrung, sondern auch mittelbar dadurch, daß es die im Boden enthaltenen Pflanzennahrungsstoffe auflöst und sie aufnehmbar für die Pflanzen macht. Oberflächlich ist das Ackerland, namentlich in höhern Lagen, durch starken Luftzug und frische Winde bereits so weit abgetrocknet, daß man hier und da bereits mit dem Pflügen hat beginnen können; ereignen sich nicht wieder durchdringende Regen, so wird schon in den nächsten Tagen allenthalben mit der Frühjahrsbestellung begonnen werden können.

Im Getreidehandel herrscht noch immer große Flauheit, weil die Speculation infolge des gehinderten Eisenbahntransports fast ganz ruht. In dieser Beziehung wird es auch noch längere Zeit währen, ehe Besserung eintritt; dagegen hofft man größere Lebhaftigkeit im Getreidegeschäft auf dem Wege der nun wieder eröffneten Flußschifffahrt. Die Preise aller Körnerarten haben sich bisher fest behauptet; überhaupt ist an einen Rückgang derselben bis nach der Ernte nicht zu denken; im Gegentheil wird unfehlbar, namentlich nach wiederhergestellter ungehinderter Communication auf den Eisenbahnen, eine nicht ganz unbedeutende Preissteigerung eintreten, da namentlich in Frankreich und der Schweiz großer Bedarf ist.

In Wolle, namentlich in geringen und Mittelgattungen, ist das Geschäft fortgesetzt ein reges, doch sträuben sich die Fabrikanten bis jetzt noch, höhere Preise anzulegen. Auch hört man bis dato noch nichts von Contractgeschäften; es ist aber bei dem offenbar großen Bedarf an Wollenwaaren aller Art wohl nicht dem geringsten Zweifel unterworfen, daß die Frühjahrswollmärkte eine Preissteigerung bringen werden; war doch schon die jüngste Londoner Wolle-Auction sehr animirt.

Spiritus ist im Steigen, wozu jedenfalls das starke Faulen der Kartoffeln in den Aufbewahrungsorten mitwirkt.

In Oel war das Geschäft fortwährend matt und ist es noch. Ausschlaggebend wird der Stand der Oelsaaten sein; doch darf man darauf nicht zu sehr bauen, da der Rübölhandel unter der Herrschaft der Erdöle sehr gelitten hat. Die Rübölpreise würden noch niedriger sein, als sie gegenwärtig sind, wenn Petroleum in Folge der leidigen Transportverhältnisse nicht sehr klamm wäre.

Butter ist im Preise herabgegangen, dasselbe gilt von den Futterstoffen.

Eier hatten in diesem Winter einen noch kaum erlebten hohen Preis eingenommen, doch fallen sie jetzt rapid.

Zucker ist zur Ausfuhr noch immer stark begehrt; sind die Preise auch nicht weiter gestiegen, so behaupteten sie sich doch fest.

Was noch das Fettvieh anlangt, so dauert die Flauheit in dem Handel mit demselben fort. Diese aber ist eine Folge der Rinderpest und der gestörten Eisenbahnfracht. Auch kommt zur Verproviantirung der deutschen Armeen in Frankreich inländisches Fettvieh kaum in Betracht, sondern der desfallsige Bedarf wird in der Gestalt von Pökelfleisch und Goulasch von Oesterreich, namentlich Wien, gedeckt, von wo wöchentlich Tausende von Rindern in präparirtem Zustande nach Mainz und Saarbrücken ausgeführt werden. Es kommt dazu, daß die handarbeitende Klasse bisher wegen Mangel an Verdienst Fleischkost kaum zu erschwingen vermochte.

Eine zweite Geflügelausstellung fand in Dresden vom 10. bis 15. Februar statt. Sie zählte 1551 Nummern und war in vieler Hinsicht noch reicher ausgestattet, als die erste. Unter den Tauben ragten besonders hervor chinesische Mövchen, Almondtümmler, englische und Brünner Kröpfer, unter den Hühnern Crêve-Coeurs, Cochinchinas, englische Dorkings, unter den Gänsen die Toulouser Riesengans. In großer Auswahl waren auch die Sing- und Ziervögel, darunter große Seltenheiten, vertreten. In Leipzig findet eine große Geflügelausstellung Ende März statt.

Kürzlich wurde eine Zusammenstellung der im Jahre 1869 durch die landwirthschaftlichen Commissionen im Königreich Sachsen ausgeführten Arbeiten veröffentlicht. Hiernach sind zur Ausführung gelangt im Auftrag der landwirthschaftlichen Kreisvereine Wirthschaftseinrichtungen (Uebergänge von der Dreifelderwirthschaft zur Fruchtwechselwirthschaft) auf 34 Gütern mit 1216 Acker, Drainirungen auf 90 Gütern mit 557 Acker, Wiesenbauten auf 39 Gütern mit 107 Acker; Privatarbeiten: Wirthschaftseinrichtungen auf 6 Gütern mit 377½ Acker, Drainirungen auf 20 Gütern mit 548 Acker, Wiesenbauten auf 7 Gütern mit 77 Acker, zusammen Wirthschaftseinrichtungen auf 40 Gütern mit 1593½ Acker, Drainirungen auf 110 Gütern mit 1071½ Acker, Wiesenbauten auf 47 Gütern mit 184 Acker.

Die wirkliche Kohlennoth ist zwar geschwunden, aber eine böse Folge davon zurückgeblieben, die hohen Preise; man glaubt auch, daß sich dieselben nicht so bald wieder ermäßigen werden, da der Bedarf mit jedem Jahre steigt, während die Production mit dem Bedarf nicht gleichen Schritt hält. Bei der hohen Bedeutung der Brennstoffe ist es daher angezeigt, theils neue Kohlenlager, deren es noch viele giebt, in Angriff zu nehmen, theils den schon im Betriebe befindlichen durch Eisenbahnverbindungen einen geregelten und gesteigerten Versandt zu sichern.

Der bisherige Secretär des erzgebirgischen landwirthschaftlichen Kreisvereins, Herr Richter, ist als Professor der Landwirthschaft und Nationalöconomie an die forstwirthschaftliche Academie Tharandt berufen worden.

Professor Dr. Birnbaum — der seine Vierteljahrsschrift „Georgika“ in eine Monatsschrift umgewandelt hat — wird jedenfalls in dem Wahlkreise Leipzig (Land) zum Reichstagsabgeordneten gewählt werden, da ihm weder von nationalliberaler noch von conservativer Seite ein Concurrent gegenübersteht und die Socialdemocraten nicht die geringste Aussicht haben, ihren Candidaten durchzubringen. Auch die Bauern stehen meist auf Seite der Nationalliberalen. Es hat überhaupt in politischer Hinsicht seit dem Kriege gegen Frankreich ein mächtiger Umschwung in Sachsen stattgefunden. Während man, namentlich auf dem platten Lande und in den Beamtenkreisen, 1866 noch von Haß gegen die Preußen überfloß, hat sich die Stimmung mit dem Sommer vorigen Jahres wesentlich geändert; der Particularismus ist fast vollständig verschwunden, seitdem preußische und sächsische Truppen vereint für Deutschlands Integrität gekämpft haben.

Eine am Schluß des Jahres 1870 erfolgte Zusammenstellung der in den einzelnen Bezirken Sachsens vorhandenen Dampfkessel giebt gegenüber dem Jahre 1846 ein interessantes Bild von der ungeheuren Zunahme der Dampfkraft nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirthschaft, bei letzterer namentlich in der Zeit von 1860—1870, wie die besonders große Zunahme der Dampfkessel in einigen vorwiegend landwirthschaftlichen Bezirken des Landes zeigt. Man übersieht mit einem Blick, welche ganz andere Bedeutung der Dampf und die Kohlen für die Thätigkeit aller Productionszweige jetzt haben, als vor 25 Jahren. Während es nämlich im Jahre 1846 im ganzen Lande nur 252 Dampfkessel und 47 Locomobilen gab, hat sich bis zum Schlusse des Jahres 1870 die Zahl der Dampfkessel auf 3511 und die Zahl der Locomobilen auf 373 gesteigert. Die meisten Dampfkessel kommen vor in den Amtshauptmannschaften Zwickau (619), Chemnitz (508), Dresden (392), Leipzig (327), Zittau (221), Meißen (214).

Einen sehr deutlichen Beweis für die Ausbreitung der Seidenraupenzucht in Sachsen liefert die Thatsache, daß in diesen Tagen eine Sendung echter japanesischer Grains daselbst eingetroffen ist. Sie waren auf Karten von der Beschaffenheit des Cartonpapiers in der Art aufgeklebt, daß den auf einer solchen Karte befindlichen 20,000 Stück Eiern kein Nachtheil erwachsen kann. Als Zeichen der Echtheit dieser Grains sind die Karten mit den verschiedensten Stempeln und Zeichen bedruckt.

Während aber der Seidenbau immer größere Fortschritte macht, geht die wilde Fischerei mehr und mehr zurück. Zwar besteht ein Gesetz über die Schonung der Fische in den fließenden Gewässern, es scheint aber, daß dasselbe nicht streng genug gehandhabt wird. Daher kommt es, daß die fließenden Gewässer — deren Fischreichthum ohnehin, soweit sie mit Dampfschiffen befahren werden, durch diese sehr leidet — immer fischärmer werden. Es wird deshalb hohe Zeit, daß in dieser Beziehung von Staatswegen mehr geschieht, als bisher, daß man insbesondere auch die bei uns noch ganz unbekannte künstliche Fischzucht einführt, um die fließenden Gewässer wieder mehr mit Fischen zu bevölkern. Der Gegenstand ist von großer volkswirthschaftlicher Wichtigkeit, da das Fischfleisch ein ebenso beliebtes als wohlschmeckendes und gesundes Nahrungsmittel ist und die Preise desselben mehr und mehr steigen. Eben deshalb sollte es auch in Frage kommen, ob es nicht vortheilhaft wäre, in günstigen Lagen neue Fischteiche anzulegen? Bei der großen Concurrenz, der unser Getreidebau von auswärts unterworfen ist, rentiren gute Teichfischereien unzweifelhaft besser, als der Getreidebau auf derselben Fläche. —e.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.		Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel: Weizen gelber.	Weizen weißer.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mandel.
4.	3.	Brieg	86—90	—	59—62	46—49	29—32	96	16	35	225	5	19	—	6½
6.	3.	Bunzlau	90	95	65	49	29	72	18	26	200	4	—	7½	5¼
1.	3.	Frankenstein	82	89	62	46	32	67	24	40	240	4½	18	—	6
28.	2.	Glatz	75—90	82—93	58—65	43—50	28—32	—	—	35	265	—	—	—	—
28.	2.	Gleiwitz	80—82	—	52—55	42—45	28—30	74—76	20	35	240	4	28	—	5
28.	2.	Glogau	75—88	—	62—64	48	33	—	17	25	240	4½	—	9	6½
5.	3.	Görlitz	82—97	95—100	62—68	48—54	27—33	77—82	18	26	210	4½	—	8	7½
2.	3.	Grottkau	85	—	61	45	30	70	14	30	205	3½	—	8	—
27.	2.	Grünberg	90	—	61—63	55	33	—	18	25	240	4	—	7½	7½
2.	3.	Hirschberg	100	104	75	58	30	90	24	30	240	4	—	8	7
4.	3.	Jauer	81	87	65	52	31	78	19	35	255	4½	—	7¼	5
7.	3.	Liegnitz	90½	93	64½	52	30½	66	17	27	230	4	—	7	5¼
4.	3.	Leobschütz	87	91	61	52	30	67	—	35	172	4	—	7	6
1.	3.	Militsch	—	—	60	—	32	—	16	28	188	—	19	—	7½
4.	3.	Münsterberg	—	92	62	46	34	—	—	—	—	—	18	—	4½
4.	3.	Namslau	90	—	63	51	33	90	17	30	230	3½	19	—	5
4.	3.	Neisse	86	—	61	45	30	—	13	37	210	4½	—	8½	5
3.	3.	Ratibor	84	—	61	51	32	66	13	—	203	4	19	—	6
28.	2.	Reichenbach	85	90	61	53	32	—	20	40	245	4	18	—	6
4.	3.	Sagan	92	—	65	50	35	—	16	30	217	4	—	6⅓	5¼
3.	3.	Schweidnitz	82	88	64	53	33	90	25	42	270	4	—	9	6
3.	3.	Strehlen	84	—	60	45	32	77	15	40	240	4	17	—	6
1.	3.	Breslau	79—93	79—95	59—66	45—58	30—35	62—72	20—26	40	285	5	21	—	8¾

Briefkasten der Redaction.

Die Redaction sieht sich wegen außerordentlicher Anhäufung des Materials außer Stande, alle ihr eingesendeten Artikel und Correspondenzen sofort zu bringen. Sie bittet deshalb alle ihre geehrten Mitarbeiter und Correspondenten um Entschuldigung, fügt aber die ergebenste Bitte hinzu, die einzelnen Arbeiten möglichst nicht zu lang einrichten zu wollen, da erfahrungsmäßig das lesende Publikum sehr lange Aufsätze nicht liebt. Mehr als 150 Zeilen über einen Gegenstand sollte eigentlich ein einzelner Artikel nicht enthalten, und ebenso sind öftere Fortsetzungen nicht wünschenswerth für ein Blatt, welches wöchentlich nur einmal erscheint.

Die Einsender der Marktberichte werden ersucht, von den übersandten Franco-Marken Gebrauch zu machen, die Berichte aber unverschlossen, nur zusammengefaltet, uns zuzusenden.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:
das Rittergut Kittlau, Kreis Guhrau, von Rittergutsbesitzer Quicker auf Kittlau an Frl. Günther aus Breslau.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: März 13.: Wansen, Winzig, Bauerwitz, Constadt, Gleiwitz, Schönberg, Sprottau. — 14.: Loslau, Deutsch-Neukirch, Ruhland, Deutsch-Wartenberg. — 15.: Breslau, Borislawitz, Pleß. — 16.: Proskau.

In Posen: März 14.: Blesen, Görchen, Gostyn, Grätz, Krotoschin, Pinne, Schildberg, Schrimm, Zerkow, Chodziesen, Miesteczko, Schacken, Trzemesno. — 15.: Obrzycko, Wreschen, Filehne, Samoczyn. — 16.: Bomst, Neubrück, Podzamcze, Raczkow, Schmiegel, Xions, Poln.-Crone, Labischin, Wirsitz.

Das Inserat: Kriegsverhältnisse halber ꝛc. ꝛc. in heutiger Nummer bitten zu beachten. D. R.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 10.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 10. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 9. März 1871.

Nach der Methode **Toussaint-** Langenscheidt

zur Erlernung fremder Sprachen erschienen u. A.:

1. Briefl. Sprach- und Sprech-Unterricht f. d. Selbststud. Erwachsener (17. Aufl.); a) Engl., b) Franz. Jede Sprache 2 Kurse à 18 Briefe etc. Preis pro K. $5\frac{2}{3}$ Thlr., beide K. einer Spr. auf einmal nur 9 Thlr. — Einzelne Briefe 10. Br. 1 jed. Spr. als Probe 5 Sgr. — Jeder Kurs. dauert ca. 9 Monate, mithin kostet das Stud. wöchentl. nur 5 Sgr. Sechswöchentl. Ratenzahlgn. à 1 Thlr. zulässig.
2. Encykl. Wörterb. d. franz. u. deutsch. Sprache mit Ausspr.-Bez. n. d. Methode T.-L.; ca. 17 Lief. à 12 Sgr. (für Subskr. die bis 1. Juli 1871 beitreten, nur 9 Sgr) pr. Liefg. Bis jetzt erschienen 9 Liefgn.
3. Lehrb. d. franz. Sprache f. Schulen (nicht f. d. Selbstunterricht) mit Ausspr. n. der Meth. T.-L. — Kurs. I, II u. III à 10, 15, 20 Sgr.
4. Engl.-dtsch. Supp.-Lexicon zu allen engl.-dtsch. Wörterbüchern. Mit d. Aussp. n. d. Meth. T.-L. — 3 Thlr.

Ueber diese, sowie über die sonst erschienenen resp. in Bearbeitung befindlichen hiermit in Verbindung stehenden Werke steht jedem Freunde des Engl. od. Franz. ein ausführlicher Katalog gratis zur Verfügung. [94]

Die Adoption d. Methode T.-L. durch fast alle Culturvölker, ihre Ausdehnung auf viele Zweige der Fachliteratur u. d. 12 mal versuchte erfolglose Nachahmung derselben in Deutschland, dürfte weitere Empfehlung überflüssig machen.

Franco | G. Langenscheidt's | Berlin, 17,
gegenfr. | Verlagsbuchhandlung | Halleschestr.

Getreide-Mähmaschinen

von **Samuelson & Co.** in **Banbury** und **Hornsby & Sons** in **Grantham**

empfehle bestens und mache zugleich auf eine

neue, selbstablegende Getreide-Mähmaschine

von **Samuelson** aufmerksam, die **äusserst einfach construirt** und **sehr leicht** ist. Die Maschine ist **mit Kutschersitz versehen**, das **ganze Gewicht** derselben beträgt **nur 7 Centner**, und ist die erforderliche Zugkraft sehr gering. — Ein Exemplar davon kann bei mir besichtigt werden, und bitte um **baldige Bestellungen**, da ich für die kommende Saison nur eine beschränkte Anzahl davon erhalten kann. [102]

Preis complet mit extra Messer franco Breslau 230 Thaler.

H. Humbert, Moritzstrasse „Frista" dicht an der Kleinburgerstr. **Breslau,**

Maschinen-Niederlage und Reparatur-Werkstätte.

VIII. Internationale Maschinen-Ausstellung u. Markt

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein veranstaltet nach siebenjährigen günstigen Erfolgen auch in diesem Jahre und zwar:

am 9., 10. und 11. Mai c.

in Breslau eine große Ausstellung und einen Markt von landwirthschaftlichen, auch forst- und hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthen.

Die Markt-Ordnung und Formulare zur Anmeldung sind demnächst bei dem unterzeichneten General-Secretär **W. Korn** in Empfang zu nehmen. [19]

Ein **Standgeld** ist auch für den bedeckten Raum nicht zu entrichten. **Prämien werden nicht ertheilt.**

Zur Spedition wird Herr **J. C. J. Weiß**, hier, Büttnerstraße Nr. 34, empfohlen.

Die Fabrikanten des In- und Auslandes werden hiermit eingeladen, den Markt zu beschicken. **Anmeldungen werden nur bis zum 1. April c. entgegen genommen.**

Breslau, den 2. Januar 1871.

Die Maschinen-Ausstellungs- und Markt-Commission.

R. Seiffert. W. Korn. (Breslau, Fränkelplatz Nr. 7.)

Eisengießerei und Maschinenfabrik,

Rühl & Brosowsky,

Frankfurt a. O. — Bahnhof —

empfiehlt sich zur Anlage von (a 2)

Stärke- u. Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien, Ziegeleien, Dampfmahlmühlen und Schneidemühlen.

Anschläge und Zeichnungen gratis und franco. [55]

Ein Lager landwirthschaftlicher Maschinen, bestehend aus einer größeren Anzahl Mac Cormick'scher Mähmaschinen mit Selbstableger, Wood'sche Getreide-Mähmaschinen mit Handablegung, eine Hornsby'sche Getreide-Mähmaschine mit Ablegung, Haferquetschen, Schroot- und Siedemaschinen, Oelkuchenbrecher, eine 12' breite Breitsäe-Maschine und 12 Drillmaschinen, 18reihig, 6 Fuß, **gelangt gegenwärtig zu möglichst herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf und ertheilt nähere Auskunft hierüber der gerichtliche Massen-Verwalter** [87]

Kaufmann **Benno Milch,** Ohlauerstraße Nr. 19.

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** ꝛc. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **E. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [9]

Echten weißen Zuckerrübensamen

sowie alle übrigen Sämereien

empfiehlt in frischester zuverlässigster Qualität [2920]

Carl Fr. Keitsch, Samenhandlung,

Kupferschmiedestraße 25.

Alle Sorten **Blumen-, Gemüse- und Gras-Sämereien** empfing und empfiehlt in keimfähiger Waare zu billigsten Preisen [2880]

H. W. Tietze.

Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Sämereien

empfiehlt die Samenhandlung **J. C. C. Rust, Braunschweig.**

Preis-Verzeichnisse werden gratis und franco zugesandt. [96]

---

2 Millionen 500,000 Weißdorn

zu lebenden Zäunen, das Mille zu $1\frac{1}{2}$, 3, 4, 5 6, 8 Thlr. Mein neuestes Preis-Verzeichniß, enthaltend eine kurze Darstellung des bei Anlage eines Weißdorn-Zaunes zu beobachtenden Verfahrens, steht auf Verlangen gratis zu Diensten. [3007]

Breslau, Kl.-Kletschkau Nr. 2. Guido von Drabizius.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Leitfaden

zur Führung und Selbsterlernung der landwirthschaftlichen

doppelten Buchhaltung.

Bevorwortet von dem königl. Land.-Oek.-Rath **A. P. Thaer,**

bearbeitet von **Theodor Saszki.**

gr. 8. Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Herr Director **Thaer** empfiehlt dieses Werk mit folgenden Worten: „Der Verfasser hat sich bemüht, das von ihm verfolgte und durch mehrere Jahre in noch mehreren Jahres-Rechnungen geübte Verfahren in leicht faßlicher Darstellung vorzuführen, dadurch aber einen Leitfaden zu geben, welcher durch die Praxis gesponnen so leiten wird, daß jeder bei der Ausführung zum Ziele gelangt, und sich dahin erklären dürfte, daß durch diesen Leitfaden einem Bedürfniß für die abgeholfen sei, welche durch Rechnungs-Schlüsse nach doppelter Buchhaltung klare Uebersicht ihrer Wirthschaft und eine treffende Censur der Wirthschaftsführung erlangen wollen." [91]

Kriegs- Verhältnisse halber konnten wir große Partien feinste Havanna-Tabake sehr billig kaufen und sind daher in Stand gesetzt, nachstehende Marken Cigarren billigst zu verkaufen: **Hochfeine Blitar Havanna El Morro à Thlr. 16,** — unsere allgemein beliebte **Hochfeine Blitar Havanna Kronen Regelia à Thlr. 20, — Extrafeine Havanna La Perla à Thlr. 24, — Extrafeine Havanna flor Imperiales à Thlr. 28** — pro **Mille.** Diese Marken sind durchgehend von feinster Qualität und Aroma, schöner Façon und gut gearbeitet, in leichter, mittler und kräftiger Waare vorräthig, so daß jeder Geschmack befriedigt werden kann. Dieselben kommen importirten Havannas an Qualität gleich, während selbe 50 bis 80, unsere nur 16 bis 28 Thlr. kosten. Probekistchen à 250 Stück pro Sorte versenden franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer, den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. [92]

Friedrich & Co., Cigarren- u. Cigarrettenfabr. — **Leipzig** — Comptoir: Königsplatz-Ecke.

Türkische Cigarretten Nr. 12 à Thlr. 1, — Nr. 6 à Thlr. 1. 15 Sgr., — Nr. 5 à Thlr. 2, — Nr. 3 à Thlr. 3 für 250 Stück.

Die Königl. Preuß. pat. Kali-Fabrik

von Dr. A. Frank in Staßfurt

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur Kopfdüngung und zur Wiesendüngung, namentlich für Bruch- und Moorboden und für saure und vermooste Wiesen und Weiden,

ihre Kali-Düngmittel und Magnesia-Präparate

unter Garantie des Gehalts und unter Controle der Landw. Versuchsstationen.

Kalidüngung beseitigt bei Wiesen und Weiden **die Moose sicher** und liefert mehr und besseren Heuertrag. Da nur 1—2 Ctr. für einen Morgen Wiese erforderlich sind, so ist diese Düngung ebenso billig als lohnend. Frühzeitige Anwendung erforderlich.

Ferner liefern wir **Viehsalze** und **Leckstein** billigst, sowie

fein gemahlenen Phosphorit

mit einem garantirten Gehalt von 48—50 pCt. **phosphorsauren Kalk** = 22—23 pCt. **Phosphorsäure,** den Centner à 25 Sgr. ab Staßfurt, oder $21\frac{1}{4}$ Sgr. ab unsern Mühlen in Harburg. [65]

Prospecte, Preiscourante und Frachtangaben gratis und franco.

Joseph Nessel,

Ohlauer-Straße 58, Breslau,

Agentur u. Commissionsgeschäft

Stellen-Vermittelung

für alle Branchen des **Handels,** der **Industrie** u. **Landwirthschaft,** empfiehlt sich den Herren Gutsbesitzern zur Besorgung von zuverlässigem Personal. [100]

Eine Breitsäemaschine,

noch vollständig gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. [86]

Auskunft ertheilt auf fr. Briefe sub Nr. 1 die Exped. dieser Zeitung.

Im Comptoir der Buchdruckerei:

Herrenstraße Nr. 20.

sind vorräthig:

- **Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher,**
- **Miethsquittungs-Bücher,**
- **Oesterr. Zoll- und Post-Declarationen,**
- **Schiedsmanns-Protokollbücher, Vorladungen und Atteste,**
- **Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe, Prozeß-Vollmachten, Fremden-Meldezettel und Quittungsblanquets.**

Paul Schumann's

Maschinenbau-Anstalt in Breslau, vor dem Nicolaithor,

empfiehlt als Specialität

Drillmaschinen in 3 Systemen.

Referenzen und Preiscourants auf gefällige Anfragen.

Die Fabrik ist auf Production von **ein Stück täglich** eingerichtet und bietet für sein Fabrikat die besten Garantien.

Aufträge baldigst erbeten. Agenten in allen landwirthschaftlichen Districten gesucht.

Attest (eins der ausführlicheren).

An die landwirthschaftliche Maschinenfabrik des Herrn **M. J. Friedländer** (jetzt **Paul Schumann**), Breslau.

Der von ihnen bezogene 14reihige Drill wurde hier im Jahre 1870 sowohl bei der Frühjahrs- als bei der Herbstbestellung im ausgedehntesten Maße verwendet. Mittelst desselben sind nachstehende Samengattungen gedrillt worden: Winter- und Sommerweizen, Winterroggen, Gerste, Pferdebohnen, Mais, Kümmel, Kleegras und Rübe.

Bei sämmtlichen vorstehenden Samengattungen hat der Drill, entsprechend der jedesmaligen Stellung desselben, die Samenkörner gleichmäßig in die Rillen gestreut und gedeckt. Bewegung, Lenkbarkeit und Führung des Drills besonders leicht, die **Leistung** desselben vorzüglich. Zur Bespannung ein Paar mittelstarke Pferde ohne zu wechseln genügen. Zur Bedienung des Drills (einschließlich des Gespanns) 3 Mann erforderlich; bei sehr klarem, eben gepflügtem Acker auch 2 Mann genügend.

Das zu den meisten Bestandtheilen des Drills verwendete Hartgußeisen (schmiedbarer Guß) ist zähe, fest und sehr widerstandsfähig,

die Construction vorzüglich, die Arbeit sehr solide.

Der **Friedländer**'sche Drill zählt zu den vorzüglichsten Reihensaatmaschinen der Jetztzeit und **verdient** in Anbetracht dessen belobten Eigenschaften und Vorzüge **bestens empfohlen zu werden.** [101]

Olmützer fürstbischöfl. Hofverwaltung zu Chropin b. Prerau.

gez. **A. Skádl.**

Das Eisenhütten- und Emaillir-Werk

mit

Maschinenbau-Anstalt zu Neusalz a. O.

empfiehlt sich bei Eintritt der Bau-Saison dem geehrten bauenden Publikum zur Lieferung der erforderlichen Eisentheile in Guß- und Schmiede-Eisen, als:

Säulen, Trägern, Fenstern, Gittern aller Art, Monumenten, Treppen, Veranden, Gewächshäusern, Pavillons

sowohl in einfacher als reicher Ausstattung.

Namentlich machen wir auch auf unsere

Stall-Einrichtungen

für Pferde, Rindvieh ꝛc. aufmerksam, bei welchen wir allen billigen Ansprüchen in Bezug auf **Zweckmäßigkeit und Preisstellung sowohl für einfache als elegante Einrichtungen** um so mehr genügen werden, als wir dieselben bisher in **Deutschland** fast nur für Luxusbauten eingeführten Artikel seit Jahren unsere Aufmerksamkeit zugewendet haben, daher mit allen Anforderungen vertraut sind. [90]

Da uns geeignete Kräfte im Modellbaufache und Sachkenntniß in Eisenconstructionen zu Gebote stehen, so hoffen wir die Zufriedenheit unserer werthen Abnehmer zu erlangen und dienen gern mit Kostenanschlägen und Auskünften aller Art.

Neusalz a. O., den 21. Februar 1871. (a 495)

ppa. Eisenhütten- und Emaillir-Werk.

Grieshammer. C. Schlaegel.

Schafvieh-Auction.

Aus der von Ritzenberg'schen Stammschäferei zu

Nischwitz

im Königreich Sachsen

sollen wegen bevorstehender Verpachtung des Rittergutes

die Eliten der Mutterheerde,

bestehend in circa 300 hochtragenden und ca. 100 ein- und zweijährigen Thieren, sowie

gegen 80 Stück Böcke verschiedenen Alters

am 17. April d. J. von Morgens 10 Uhr ab

im Wege der öffentlichen Versteigerung verkauft werden.

Die Heerde zu Nischwitz hat sich seit ihrer Gründung aus den bekannten Originalmerinostämmen zu Lohmen, Stolpen, Thiergarten, Rochlitz und Klipphausen, vor fast einem halben Jahrhunderte nun, stets eines hervorragenden, weitverbreiteten Rufes zu erfreuen gehabt — ihre Wollen sind hochgeschätzt worden, ihre Zuchtthiere haben Absatz bis in die entferntesten Gegenden der Erde jenseits des Oceans gefunden, ihre Filialheerden prosperiren in verschiedenen Ländern, Prämien und andere Zeichen der Anerkennung sind ihr vielfach zu Theil geworden. — Die Ziele aber, nach denen die Züchtung unablässig gestrebt hat, waren Adel des Haares, Reichthum und Ausgeglichenheit des Vließes, kräftig harmonische Körperformen, und was sie in solchem Streben erreicht, darüber werden im Verlaufe der letztverflossenen 20 Jahre die Ausstellungen zu Dresden, Berlin, Hamburg und besonders die schlesischen Schafschauen, auf denen die Heerde regelmäßig vertreten gewesen ist, am besten Zeugniß abgelegt haben. [95]

Für das Freisein der Heerde von erblichen Krankheiten wird Garantie geleistet.

Schließlich sei bemerkt, daß bis zum Tage der Auction die Schäferei Jedermann gern gezeigt werden wird und daß dieselbe von der Post- und Eisenbahnstation Wurzen (Leipzig-Dresdener Eisenbahn) nur eine halbe Stunde Wegs entfernt liegt.

Nischwitz, Ende Februar 1871. **G. A. Boenisch,** General-Bevollmächtigter.

II. Mastvieh-Ausstellung in Breslau

am 9. und 10. Mai 1871

in den Markthallen der Actien-Gesellschaft [84]

Breslauer Schlachtvieh-Markt,

veranstaltet vom Breslauer landwirthschaftlichen Verein.

Zur Concurrenz werden nur Thiere zugelassen, die in Schlesien gemästet sind.

Die allgemeinen Bestimmungen, so wie Anmeldeformulare können bei Herrn Director **Priesemuth** (Bahnhofsstraße 6a. hier) in Empfang genommen werden.

Breslau, im Januar 1871.

Die Ausstellungs-Commission.

Felix Lober, Breslau,

Klosterstraße Nr. 83,

empfiehlt zur Frühjahrsbestellung unter Garantie des Gehalts zu Fabrikpreisen billigst: **Spodium-, Knochenasche-, Estremadura-, Baker-Guano-, Ammoniak-Superphosphate, Wiesendünger** und **Knochenmehl** aus der Fabrik der Herren **Galle & Co.** in Muldenhütte bei Freiberg in Sachsen. **Kali** und **Magnesiasalze** ab Staßfurt. [78]

Korb-Weiden-Stecklinge.

Die vorzüglichste Sorte, S. purpurea $2\frac{1}{2}$, S. viminalis $2\frac{1}{4}$, S. pentandra viminalis 2, S. caprea $1\frac{3}{4}$, S. acutifolia (Kaspische) 4 Sgr. pro Schock Rabatt bei größerer Lieferung. Proben u. Broschüre über Behandl. übersende auf Wunsch.

Meßdunk b. Brandenburg a. H. **R. Schulze.**

Schmiedeeiserne Glashäuser und Fenster,

einfallende Licht- und Hofüberdachungen, complett, nach den besten Constructionen, auch Verglasungen mit bläulichem Glase, für Glashäuser höchst praktisch, empfiehlt

[73] **M. G. Schott, Matthiasstraße 26d.**

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.